

# Suchtprävention in Hamburg | Band 3



**Hrsg.:**

Sucht.Hamburg gGmbH

Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters

SuchtPräventionsZentrum des LI





# Liebe Leserin, lieber Leser,



eine Suchterkrankung verursacht oft großes Leid, sowohl bei den Betroffenen als auch bei Angehörigen. Sie kann Einfluss auf die unterschiedlichen Bereiche des alltäglichen, beruflichen und sozialen Lebens haben und sich maßgeblich auf die Gesundheit auswirken. Je länger eine Sucht besteht, desto schwerwiegender sind daher die Folgen für Leben und Gesundheit. Umso wichtiger ist es, frühzeitig auf eine Suchterkrankung zu reagieren.

Vor diesem Hintergrund misst die Hamburger Drogen- und Suchtpolitik der Suchtprävention einen sehr hohen Stellenwert bei. Suchtprävention bietet die Chance, bereits bei den Ursachen für eine Suchterkrankung anzusetzen oder eine Abhängigkeit im Vorfeld zu verhindern. Dabei gilt es zu verstehen, welche gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Sucht fördern und wie wir Abhilfe schaffen können.

Eine wichtige Rolle nimmt bei der Suchtprävention die kritische und hinterfragende Haltung der Bevölkerung gegenüber Suchtmitteln verschiedenster Art ein. Damit sich diese nachhaltig – wenn möglich bereits im Kindes- und Jugendalter – bilden kann, bedarf es umfangreicher Aufklärung, beispielsweise über breit angelegte Kampagnen und gezielte, interaktive Angebote an Schulen, in Fahrschulen und in der Jugendhilfe. Der Schutz von Kindern und Jugendlichen vor den Risiken und Gefahren des Suchtmittelkonsums steht verpflichtend im Fokus der suchtpreventiven Funktion und Aufgabenstellung von Familie, Schule und Jugendhilfe.

Dabei sollte der Blick nicht nur bei den in der Gesellschaft bereits langjährig bekannten Suchtmitteln, wie beispiels-

weise Tabak, Alkohol oder Cannabis, liegen, sondern auch auf neuere, verhaltensbezogene Suchterkrankungen gerichtet werden. Hierzu gehören zum Beispiel das unkontrollierte Glücksspiel und der pathologische Internetgebrauch. Hamburg hat auf diese Entwicklung reagiert

und neben den Angeboten der Suchtberatung auch die Suchtprävention entsprechend ausgerichtet. Dennoch stellt die rasante Entwicklung der internetgebundenen Medien letztendlich uns alle vor besondere Herausforderungen. Ab wann ist Mediengebrauch eine Sucht? Wie soll einer solchen Sucht in der modernen Gesellschaft begegnet werden? Wie muss sich die Suchtprävention in Abgrenzung oder Kooperation mit der Medienerziehung auf diese Entwicklungen einstellen?

Diese Fragen zeigen, dass bereits etablierte Präventionswege, entwickelte Instrumente zur Diagnose und bewährte Therapieformen fortlaufend weiterentwickelt und angepasst werden müssen. Dabei hilft den Akteurinnen und Akteuren der Suchthilfe und Prävention ihr vorurteilsfreier und offener Umgang gegenüber Betroffenen und der Entwicklung neuer Wege, um Suchtprobleme zu bewältigen. Dafür gelten ihnen meine Anerkennung und mein Dank. Ich hoffe, der vorliegende Bericht hilft dabei, neue Anregungen zu finden und ermutigt zum Weitermachen.

Cornelia Prüfer-Storcks

Gesundheitssenatorin der Freien und Hansestadt Hamburg



# Inhalt

<b>I</b>	<b>GRUNDLAGEN VON SUCHTPRÄVENTION</b> .....	5
	Definition von Suchtprävention .....	6
	Suchtprävention in Hamburg .....	7
<b>II</b>	<b>STRUKTUR UND SELBSTVERSTÄNDNIS DER SUCHTPRÄVENTION IN HAMBURG</b> .....	9
	Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)   Fachabteilung Drogen und Sucht .....	10
	Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)   Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) .....	11
	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)   Amt für Familie Beratung der Erziehungshelferträger .....	12
	Fachstelle für Suchtfragen   Sucht.Hamburg gGmbH .....	13
	Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) .....	15
<b>III</b>	<b>SUCHTPRÄVENTIVE ANGEBOTE   PROJEKTE   PROGRAMME   MASSNAHMEN</b> .....	17
	<b>1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN</b> .....	17
	Projekte und Maßnahmen von SUCHT.HAMBURG .....	18
	Angebote des Deutschen Zentrums für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) .....	21
	Maßnahmen des SuchtpräventionsZentrums (SPZ) des LI – Suchtprävention in der Schule .....	23
	Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) – Sensibilisierung der Öffentlichkeit .....	26
	Angebote der jugend.drogen.beratung. kö .....	27
	Angebote von Kajal/Frauenperspektiven e.V. – Beratungsstelle für jugendliche Mädchen und junge Frauen von 12 bis 18 Jahren zu Sucht, Drogen und Essstörungen .....	28
	Angebote der Beratungsstelle Kompaß .....	29
	IGLU-Beratungsstelle .....	30
	<b>2. SOZIALRÄUMLICHE UND STADTTEILBEZOGENE ANGEBOTE</b> .....	31
	Bezirk Altona – Suchtprävention in Altona .....	32
	Bezirk Bergedorf – Suchtprävention in Bergedorf .....	32
	„Lass’ 100 Steine rollen!“ .....	32
	Mobile Jugendsuchtberatung in Bergedorf .....	32
	Bezirk Eimsbüttel – Suchtprävention in Eimsbüttel .....	33
	Bezirk Harburg – Suchtprävention in Harburg .....	33
	Offline-Reise in Kooperation mit Jugendeinrichtungen der Region Harburg-Kern .....	33
	Jugendsuchtberatung in Harburg Süderelbe .....	34
	Bezirk Hamburg-Mitte .....	35
	Suchtprävention in Region I .....	35
	Angebote der Suchtprävention in Region II – STOB .....	35
	Mobile Jugendsuchtberatung in Billstedt, Horn, Mümmelmansberg und Hamm .....	35
	Bezirk Hamburg-Nord .....	36
	Suchtprävention in der offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit .....	36
	Mobile Jugendsuchtberatung in Hamburg-Nord .....	36
	Bezirk Wandsbek .....	37
	Jugendfilmtage – ein suchtpreventives Angebot in Wandsbek .....	37
	Mobile Jugendsuchtberatung in Wandsbek .....	38
<b>IV</b>	<b>HERAUSFORDERUNGEN UND ZIELE</b> .....	39
	Herausforderungen und Ziele .....	40
	Das Präventionsgesetz und die Suchtprävention .....	42
	Resümee .....	43
<b>V</b>	<b>KONTAKTADRESSEN</b> .....	45
	Impressum .....	47

*Kapitel I*

# *Grundlagen von Suchtprävention*



Christiane Lieb | Andrea Rodiek | Rainer Thomasius

# Definition von Suchtprävention

**S**uchtprävention ist neben Beratung und Behandlung eine der tragenden Säulen im deutschen Suchthilfesystem. Suchtprävention ist eine eigenständige Disziplin, die sich theoretisch und methodisch stetig weiterentwickelt. Grundgedanke nahezu aller suchtpreventiven Maßnahmen ist es, Risikofaktoren zu minimieren und Schutzfaktoren zu entwickeln beziehungsweise zu stärken. Risikofaktoren können die Wahrscheinlichkeit für Substanzkonsum erhöhen und Schutzfaktoren diese wiederum senken.

Ziele von Suchtprävention liegen neben der Verhinderung des Einstiegs in Substanzkonsum auch in der Bearbeitung riskanter und problematischer Konsum- und Verhaltensweisen. Dabei wird Suchtprävention nicht nur als primäre Verhaltensprävention verstanden, sondern sie setzt bei unterschiedlichen Zielgruppen sowohl universell, selektiv als auch indiziert an.<sup>1</sup> Darüber hinaus werden nicht nur die Ebene des Individuums, sondern auch strukturelle Aspekte systematisch in suchtpreventive Programme und Maßnahmen integriert. Diese beziehen sich zum Beispiel auf Veränderungen des sozialen oder kulturellen Umfelds.

## Begriffsbestimmung

Unter *universeller* Prävention werden Aktivitäten verstanden, die sich an die allgemeine Bevölkerung oder einen Teil der allgemeinen Bevölkerung richten, die ein niedriges oder durchschnittliches Risiko tragen, eine Sucht beziehungsweise Abhängigkeit zu entwickeln.

*Selektive Prävention* richtet sich an Personengruppen, die ein signifikant höheres Risiko aufweisen, eine Abhängigkeit zu entwickeln als die durchschnittliche Bevölkerung. Dieses Risiko kann immanent sein, oder eine Gruppe von Personen trägt aufgrund verschiedener Merkmale über das gesamte Leben hinweg ein höheres Risiko, eine Sucht zu entwickeln.

Zielgruppe *indizierter Präventionsmaßnahmen* sind Personen mit hohem Risiko, eine Abhängigkeit zu entwickeln. Dabei leitet sich die Notwendigkeit indizierter Präventionsmaßnahmen vom Vorliegen wichtiger individueller Indikatoren ab, die eine spätere Abhängigkeitsentwicklung begünstigen.

An der Schnittstelle von indizierter Prävention zur Behandlung sind Maßnahmen der *Frühintervention* anzusiedeln. Als wesentliches Merkmal weist die Zielgruppe von Maßnahmen im Bereich Frühintervention (bereits) Probleme durch erhöhten Substanzkonsum auf und/oder sie hat Probleme, die mit erhöhtem Substanzkonsum in engem Zusammenhang stehen. Diese Zielgruppe von frühinterventiven Maßnahmen wie zum Beispiel FReD oder HaLT – Hart am Limit

hat ein sehr hohes Risiko, eine Abhängigkeit zu entwickeln; zum Zeitpunkt der Intervention werden DSM-IV- oder ICD-10-Kriterien<sup>2</sup> jedoch (noch) nicht erfüllt.

*Strukturelle Prävention*, also Maßnahmen der Verhältnisprävention, bezieht sich auf Veränderungen des sozialen oder kulturellen Umfelds beziehungsweise der Umweltfaktoren. Der Ansatz der strukturellen Prävention beruht auf der Annahme, dass Substanzkonsum von Individuen durch ein komplexes Bündel von äußeren Einflüssen mit beeinflusst wird. Strukturelle Präventionsmaßnahmen dienen auf übergeordneten Ebenen der Schaffung von Voraussetzungen für gesundes Verhalten. Suchtprävention ist eine Gemeinschaftsaufgabe von einer Vielzahl von Akteur\*innen in den Bereichen der Gesundheitsförderung, Bildung- und Pädagogik, Kinder- und Jugendhilfe, der medizinischen Versorgung, der Kranken- und Rentenversicherungsträger sowie der ministeriellen, kommunalen und bezirklichen Ebenen.

Nach heutigem Kenntnisstand sind suchtpreventive Interventionen insbesondere dann erfolgversprechend, wenn sie mehrdimensional in den Handlungsfeldern Individuum, Familie, Schule, aber auch Arbeitsplatz und Freizeit ansetzen (Bühler und Thrul 2013). Individuelle verhaltenspräventive Maßnahmen haben unterschiedliche Auswirkungen, wenn sie auf ein gesellschaftliches Klima treffen, in dem ein verantwortungsbewusster Umgang mit einer psychoaktiven Substanz vorherrscht und Konsum als unattraktiv gilt. Dies ist in den letzten Jahren zum Beispiel im Bereich der Tabakprävention gelungen. Isolierte Einzelmaßnahmen, die vorrangig verhaltenspräventive Aspekte bedienen, können aus heutiger Sicht mittel- und langfristig kaum positive Effekte erzielen.

Suchtprävention gelingt dann, wenn sie systematisch die *„... gegenwärtig bestmöglichen theoretisch und empirisch ermittelten wissenschaftlichen Erkenntnisse als auch des Praxiswissens sowie des Wissens der Zielgruppen für die Planung, Implementierung, Evaluation, Verbreitung und Weiterentwicklung von verhältnis- und verhaltensbezogenen Maßnahmen“* nutzt (Experten- und Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ 2014).

### Verwendete Literatur:

**Bühler, Anneke, Thrul, Johannes (2013):** Expertise zur Suchtprävention. Aktualisierte und erweiterte Neuauflage der „Expertise zur Prävention des Substanzmissbrauchs“. Köln.

**Experten- und Expertinnengruppe „Kölner Klausurwoche“ (2014):** Memorandum Evidenzbasierung in der Suchtprävention – Möglichkeiten und Grenzen. Köln.

**Schmitt, Bettina (2004):** Suchtprävention in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen und Konzeption. Köln.

<sup>1</sup> Zur Definition siehe Pfeiffer-Gerschel, T., Kipke, I., Flöter, S., Jakob, L., Budde, A. & Rummel, C. (2013), S. 60ff.

<sup>2</sup> DSM-IV = Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen, 4. Revision; ICD-10 = International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, 10. Revision

# Suchtprävention in Hamburg

**S**uchtprävention ist grundsätzlich immer ein gesamtgesellschaftlicher Auftrag mit dem Ziel, den schädlichen Gebrauch von Suchtmitteln oder problematisches Verhalten zu vermeiden. Suchtprävention beginnt damit schon in der Familie und wird später von den lehrenden und erziehenden Einrichtungen begleitet und in der Vermittlung von Informationen zu Risiken und Nebenwirkungen über die gesamte Lebensphase fortgeführt. Vorrangiges Ziel ist es, das Entstehen von problematischem Verhalten zu verhindern und den Einstieg in den Konsum von legalen Drogen mindestens hinauszuzögern, wenn nicht sogar zu vermeiden. Der Einstieg in den Konsum illegaler Drogen soll gänzlich vermieden werden.



Mit den Konzepten

- ▶ „Drogenfreie Kindheit und Jugend“ (12/ 2005, Drs. 18/3422<sup>1</sup>),
- ▶ „Grundlagen und Ziele der Suchtprävention für junge Menschen in Hamburg“ (Drs. 20/12302<sup>2</sup>)

sowie mit den beiden Kooperationsvereinbarungen

- ▶ „Schwangerschaft Kind Sucht“ und der
- ▶ „Vereinbarung zwischen den Trägern der Suchthilfe und dem Allgemeinen Sozialen Dienst Hamburg“

hat sich Hamburg eine konzeptionell und verbindliche Grundlage für die Suchtprävention geschaffen.

Folgende Ziele wurden im Verlauf definiert und sind seitdem handlungsleitend für die unterschiedlichen Praxisfelder:

- ▶ Kinder und Jugendliche mit Suchtrisiken werden in den Praxisfeldern wahrgenommen.
- ▶ Vorbeugung und frühe Intervention bei suchtmittelbezogenen Problemen werden jeweils als Auftrag von Schule, Jugendhilfe, Gesundheitswesen und Suchthilfe sowie dem Jugendstrafvollzug definiert und in bestehende Vereinbarungen integriert.
- ▶ Entwickelte Qualitätsstandards und vereinheitlichte Regelungen zum Umgang mit suchtbefragten Problemen werden in den jeweiligen Institutionen genutzt.

- ▶ Konzepte der Suchtprävention werden zielgruppenspezifisch, altersgerecht, geschlechtergerecht und kultursensibel gestaltet.
- ▶ Methoden der Gesprächsführung und der Diagnostik beziehungsweise Verfahren bei Diagnosebedarf werden jeweils zielgruppen- und praxisfeldgerecht entwickelt und vereinbart.
- ▶ Qualitätsgesicherte Methoden zur Vorbeugung und Reduzierung des Konsums werden zielgruppenspezifisch angewendet und gegebenenfalls in weiterführenden und angrenzenden Hilfen implementiert.
- ▶ Kooperationsbezüge an den Nahtstellen zwischen Schule, Jugendhilfe, Suchthilfe, Gesundheitswesen und Justiz werden systematisch entwickelt beziehungsweise weiterentwickelt und verstetigt.
- ▶ Die Fachstellen für Suchtprävention stellen den Praxisfeldern die für Realisierung ihrer Aufgaben notwendigen Materialien, Medien, Informationen, Fortbildungen und Fachberatungen zur Verfügung und sichern den einfachen Zugang.

Auf Basis des Senatskonzeptes zur drogenfreien Kindheit sind in den vergangenen Jahren zahlreiche neue Programme

<sup>1</sup> Drs. 18/3422 = Drucksache der Hamburgischen Bürgerschaft, 18. Legislaturperiode, laufende Nr. 3422.

<sup>2</sup> Drs. 20/12302 = Drucksache der Hamburgischen Bürgerschaft, 20. Legislaturperiode, laufende Nr. 12302.



zur Umsetzung der Ziele realisiert worden. Neben der Verhaltensprävention, die sich an das einzelne Individuum wendet, wurden auch Maßnahmen zur Verhältnisprävention implementiert. Mit Maßnahmen zur Einhaltung des gesetzlichen Jugendschutzes sowie den Rauch- und Konsumverboten im öffentlichen und schulischen Raum wurde ein wichtiger Beitrag zur allgemeinen Sensibilisierung gegenüber dem Suchtmittelkonsum geleistet.

Der jährlich veröffentlichte Monitoringbericht zum Umgang mit Suchtmitteln und suchthaftem Verhalten von Jugendlichen und Erwachsenen in Hamburg bildet die fortlaufende Grundlage für die Weiterentwicklung der suchtpreventiven Konzepte und Maßnahmen. Eine zeitnahe datenbasierte Reaktion auf Trends und Entwicklungen ist hierbei handlungsleitend.

Suchtprävention ist eine interdisziplinäre Aufgabe, zu deren Finanzierung unterschiedliche Behörden beitragen. Die Schulbehörde hat in behördlicher Struktur eine eigene Fachstelle: das Suchtpräventionszentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerfortbildung und Schulentwicklung. Die Wissenschaftsbehörde unterstützt die Präventionsforschung beim Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ), dessen Expertise bundesweit Bedeutung hat.

Die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) fördert die Fachstelle SUCHT.HAMBURG, die für die übergeordnete Koordination und Entwicklung von suchtpreventiven Maßnahmen verantwortlich ist, sowie die Projekte IGLU, Kompaß und Kaja! als spezifische Angebote.

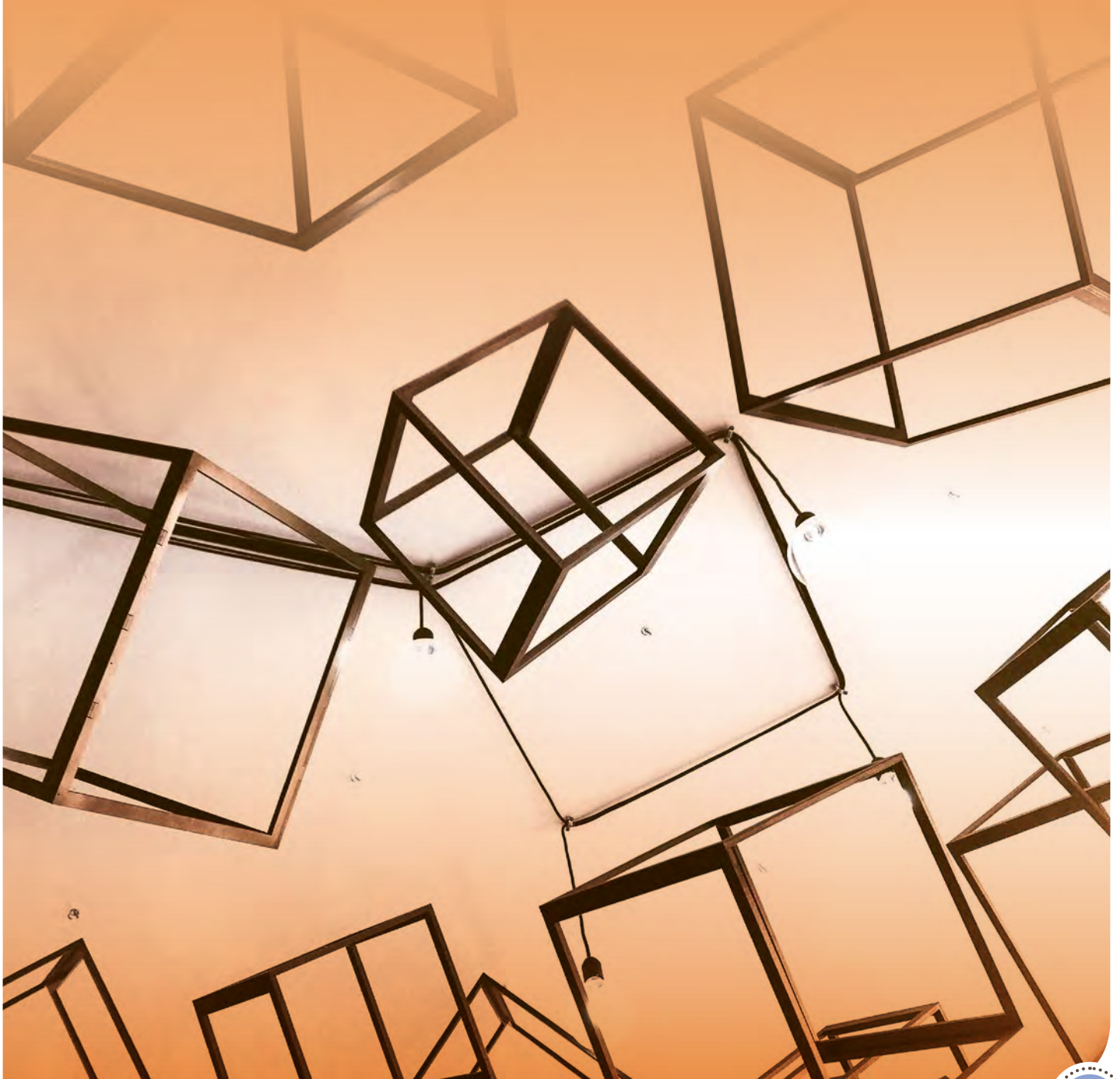
Übergänge zwischen selektiver und indizierter Suchtprävention und der Suchthilfe sind insbesondere im Jugendalter fließend. Die Einrichtungen der Hamburger Jugendsuchtberatung nehmen daher auch Aufgaben der Prävention wahr. Grundsätzlich soll Suchtvorbeugung nicht nur von den darauf spezialisierten Fachkräften für Suchtprävention geleistet werden, sondern möglichst auch von allen Lehrer\*innen, Erzieher\*innen sowie Sozialpädagog\*innen.

Fachkräfte, die beruflich Kontakt zu den Zielgruppen haben, sollen den problematischen Konsum früher erkennen, Handlungssicherheit erlangen und die notwendigen Hilfen und Unterstützungen systemübergreifend und abgestimmt auf die Bedarfe der Betroffenen bereitstellen oder einleiten. Case-Management sollte hierbei nicht an den Grenzen der Zuständigkeitsbereiche einzelner Dienste scheitern. Darin wird der höchste Handlungsbedarf für die nächsten Jahre gesehen.



**Kapitel II**

# *Struktur und Selbst- verständnis der Sucht- prävention in Hamburg*



Sven Kammerahl

Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)

# Fachabteilung Drogen und Sucht

In Hamburg gibt es insgesamt acht überregionale Einrichtungen für Suchtprävention mit unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkten. Für die schulische Suchtprävention, vor allem für die Qualifizierung im Bereich Schule, aber auch in der Jugendhilfe ist das SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung der Schulbehörde (BSB) verantwortlich. Sucht.Hamburg gGmbH hat neben Forschungsaufgaben und der Entwicklung von Maßnahmen die übergeordnete Koordination der Suchtprävention als Aufgabenschwerpunkt.

Darüber hinaus soll SUCHT.HAMBURG den Forschungs-Praxis-Transfer unterstützen. Das Mädchenprojekt Kajal (Frauenperspektiven e.V.) bietet einerseits Maßnahmen für junge Mädchen an und bildet gleichzeitig Mitarbeiter\*innen der Jugendhilfe und der Schulen weiter. Die Projekte Kompaß (Lass 1000 Steine rollen!) und IGLU (Palette e.V.) sind Ansprechpartner für Kinder suchtbelasteter Eltern und bilden ebenfalls Multiplikator\*innen weiter. Die jugend.drogen.beratung kö ist als übergreifende Beratungsstelle für Jugendliche und deren Eltern für die Programme FreD und HaLT Hamburg verantwortlich.

In jedem der sieben Hamburger Bezirke gibt es mindestens eine\*n Koordinator\*in für Suchtprävention. Gesundheitsförderung und Suchtprävention sind in einer Globalrichtlinie (GR) für die Kinder- und Jugendarbeit beziehungsweise Jugendsozialarbeit in den Bezirken verbindlich festgelegte Aufgaben (GR J 1/16). In sechs Hamburger Bezirken gibt es zudem spezialisierte Suchtberatungsangebote für suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche. Ausgewählte Suchtberatungsstellen erfüllen ebenfalls mit einem geringen Anteil suchtvorbeugende Aufgaben. Erfreulich ist, dass bei vielen Trägern der Jugendhilfe sowie in den Schulen Suchtprävention zunehmend als integraler Bestandteil der allgemeinen Arbeit an Bedeutung gewinnt. Wenn es um die Koordination und Abstimmung in der Suchtprävention geht, ist die „Ständige Arbeitsgruppe Suchtprävention“ (STAGS) bei der Gesundheitsbehörde das zentrale Steuerungsgremium zur Umsetzung der vereinbarten und vorgegebenen Ziele.

An den Sitzungen der STAGS nehmen Vertreter\*innen der relevanten Behörden, der Bezirke, die Fachstelle SUCHT.HAMBURG, das SuchtPräventionsZentrum der Schulbehörde und das Deutsche Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und

Jugendalters (DZSKJ) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) teil.



In die STAGS fließen nicht nur Forschungsergebnisse ein, hier werden auch Programme aus dem gesamten Bundesgebiet und dem europäischen und außereuropäischen Ausland diskutiert. Eine wichtige Aufgabe ist die Information und Berichterstattung in der behördenübergreifenden Amtsleiterrunde Drogen.

Damit die auf der politischen und behördlichen Ebene vereinbarten Ziele in konkrete Maßnahmen überführt werden können, tagt regelmäßig der Arbeitskreis Sucht. Jugend. Hier und über zahlreiche Fortbildungen, die auf der Internetseite der „Fortbildungswiese“ gebündelt werden, soll einerseits der Wissenschaft-Praxis-Transfer eine Plattform finden, aber auch die politischen und fachlichen Vorgaben der Senatsverwaltung diskutiert werden.

Der Arbeitskreis sowie die Fortbildungswiese werden von der für die landesweite Praxiskoordination der Suchtprävention in der Hansestadt verantwortliche Fachstelle SUCHT.HAMBURG betreut, die somit als Bindeglied zwischen der landesweiten und regionalen Ausrichtung suchtpreventiven Handelns fungiert.

Seit dem Jahr 2014 unterstützt die Fachabteilung Drogen und Sucht darüber hinaus das Kooperationsprojekt „Hamburger Basiscurriculum Jugend und Sucht“, mit dem Fachkräfte Grundlagen und Handlungssicherheit im Themenfeld Jugend und Sucht erwerben können. Informationen auch unter [www.basiscurriculum-hamburg.de](http://www.basiscurriculum-hamburg.de)

 Hamburg

Andrea Rodiek

*Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)*

# Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)

Das SuchtPräventionsZentrum (SPZ) in der Abteilung Beratung – Vielfalt, Gesundheit und Prävention des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) unterstützt und qualifiziert als Fachstelle für schulische Suchtprävention alle Hamburger Schulen (aller Jahrgänge und Schulformen) in der Weiterentwicklung und nachhaltigen Umsetzung von Maßnahmen der Prävention und Frühintervention. Dabei ist von zentraler Bedeutung Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen im schulischen Ganztage frühzeitig und selbstverständlich Möglichkeiten zur Lebenskompetenzförderung und zur altersangemessenen kritischen Auseinandersetzung mit dem Suchtmittelkonsum/Suchtverhalten in unserer Gesellschaft sowie den damit einhergehenden Risiken zu schaffen, um sie für die Anforderungen ihres Alltags zu stärken und ihnen ein gesundes Aufwachsen zu ermöglichen.

Um Suchtprävention nachhaltig zu verankern und die unterschiedlichen Beteiligten des Schullebens – Schulleitungen, Lehrkräfte, pädagogisch therapeutisches Personal, Teams, Eltern und Schüler\*innen – gut zu erreichen, basiert die Arbeit des SPZ auf drei Säulen:

**Säule 1** ist der Themenkomplex „Universelle Prävention“ mit Unterrichts- und Projektangeboten zur Umsetzung in Hamburger Schulen von Jahrgangsstufe 1 bis 13 beziehungsweise berufsbildenden Schulen. Das SPZ berät und qualifiziert im Schwerpunkt schulisches Personal, um die suchtpreventiven Unterrichtsangebote, die auf Hamburger Schulen mit heterogenen Lerngruppen ausgerichtet sind, im Fachunterricht, in Projekttagen und -wochen umzusetzen, und sie mit Angeboten der Jugendhilfe, kultur- und erlebnispädagogischen oder klinischen Angeboten zu kombinieren. Dabei ist es wichtig die Angebote – dabei kann es sich auch um kleine Projekte handeln – in allen Jahrgängen langfristig zu realisieren und zu verzahnen, insbesondere aber darauf zu achten, dass auch trotz knapper Zeitressourcen in höheren Jahrgangsstufen regelmäßige suchtpreventive Angebote für Heranwachsende umgesetzt werden.

Das umfasst beispielsweise Angebote von der Lebenskompetenzförderung ab dem Grundschulalter über Unterrichtsvorschläge zu den Themen Digitale Medien, Rauchen, Alkohol, Cannabis, Essstörungen, Angebote zur Risikokompetenz bis hin zu erlebnispädagogischen Projekten. Das SPZ begleitet Schulen in der Weiterentwicklung ihrer suchtpreventiven Gesamtkonzepte, um gemeinsam unter Beachtung der jeweiligen Qualitätsstandards und der Bildungspläne zur schulischen



Gesundheitsförderung Realisierungsmöglichkeiten zu implementieren.

**Säule 2** umfasst den Themenbereich „Hinschauen und Handeln“. Im Zusammenhang mit dem Suchtmittelkonsum/verhaltensbezogenen Suchtformen von Kindern, Jugendlichen und jungen erwachsenen Schüler\*innen berät und qualifiziert das SPZ vorrangig schulisches Personal individuell und in Teams rund um das Thema Suchtmittelkonsum von Schüler\*innen. Dabei geht es um die Sensibilisierung für dieses Thema, um Wahrnehmung, Frühintervention und Gesprächsführung. Dieses Angebot unterstützt das pädagogische Personal darin, im Schulalltag frühzeitig Suchtmittelkonsum wahrzunehmen, angemessen reagieren zu können und dabei auch mehr Sicherheit zu

rechtlichen Fragestellungen zu bekommen. Einerseits geht es um den Schutz aller Schüler\*innen, andererseits aber auch darum, Schüler\*innen mit Suchtmittelproblemen frühzeitig zu erreichen, bevor die Schwierigkeiten manifest werden. Dazu gehört auch die gemeinsame systemische Weiterentwicklung schulischer Regelungen und Hilfsangebote.

**Säule 3** der SPZ-Arbeitsbereiche beinhaltet die Angebote für Eltern und Jugendliche. Neben schulischen Elterninformationsabenden versteht sich das SPZ auch als Brücke zwischen Schule und Hilfeangeboten der Hamburger Suchthilfe, bietet für Jugendliche (auch mit schulischer Auflage) und ihre Sorgeberechtigten lösungsorientierte Beratungsgespräche an und vermittelt in weiterführende Angebote.



Wolfgang Pritsching

## Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) – Amt für Familie, Referat Erziehungshilfen und Schutz junger Menschen

# Beratung der Erziehungshelferträger

**Die Aufgaben des Referates in Bezug auf die Suchtprävention von Kindern, jungen Menschen und Familien in Angeboten und Einrichtungen der ambulanten und stationären Erziehungshilfe gemäß §§ 27 ff SGB VIII bestehen vorrangig in der Beratung der etwa 165 Träger der Erziehungshilfe.**

Für den Dialog zwischen den Trägern und dem Amt für Familie zu Fragen der Suchtprävention und dem Zusammenwirken von Einrichtungen der Jugend- und Suchthilfe hält das Referat folgende Strukturen vor:

- ▶ Das Arbeitsfeld Jugend- und Suchthilfe wird als Teilaufgabe eines Fachreferenten mit einem 25-prozentigen Stellenanteil wahrgenommen.
- ▶ Das Referat Erziehungshilfen und Schutz junger Menschen ist in der Ständigen Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS) vertreten. Themen der Erziehungshilfe werden hier eingebracht und gegebenenfalls Handlungsmöglichkeiten beraten. Für das Arbeitsfeld Erziehungshilfe relevante Informationen werden über einen Verteiler allen Trägern zur Verfügung gestellt. Die Berichterstattung aus der STAGS erfolgt in der Landesarbeitsgemeinschaft nach § 78 SGB VIII – Hilfen zur Erziehung. Und bei Bedarf ist eine referatsübergreifende Beratung im Amt für Familie vorgesehen.

Die Landesarbeitsgemeinschaft setzt sich aus Vertreter\*innen der Verbände, der Bezirke und einiger großer Hamburger Erziehungshelferträger zusammen. Die Federführung obliegt dem Referat Erziehungshilfen und Schutz junger Menschen. Die Arbeitsgemeinschaft tagt regelhaft vier Mal im Jahr.

Das Thema Jugendhilfe und Sucht wird seit Herbst 2017 in der Landesarbeitsgemeinschaft mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt. Hierzu wurden folgende Maßnahmen verabredet:

- ▶ Zunächst veranstaltete die Landesarbeitsgemeinschaft im Januar 2018 einen Fachtag unter dem Titel „Drogenkonsumierende junge Menschen in der stationären Jugendhilfe“ mit 100 Teilnehmer\*innen aus der Jugendhilfe und den Allgemeinen Sozialen Diensten der Bezirke. Schwerpunkt war das Thema Netzwerke der Zusammen-

arbeit und die Vorstellung des Bundesmodellprojektes „Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“.

- ▶ An den Fachtag schlossen sich dann im 1. Halbjahr 2018 vier themenbezogene Workshops an.
- ▶ Die Ergebnisse des Fachtages und der Workshops wurden in der Landesarbeitsgemeinschaft beraten und es wurde vorgeschlagen, dass Erziehungshelferträger Kooperationsverträge mit Trägern der Suchthilfe verhandeln und gegebenenfalls abschließen sollten. Zusätzlich wird angeregt, dass das Referat Erziehungshilfen und Schutz junger Menschen alle Erziehungshelferträger zu einem Runden Tisch zu dem Thema einlädt mit dem Ziel einer gemeinsamen Entwicklung von Eckpunkten für Kooperationsverträge von Erziehungshelferträgern und der Suchthilfe.

Im Sozialpädagogischen Fortbildungszentrum der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration werden im Jahresprogramm unterschiedliche Fortbildungsangebote zu dem Themenkomplex angeboten, die auch für Träger der Erziehungshilfe offen sind und wahrgenommen werden.

Die Verantwortung für die individuelle Hilfeplanung und die Bereitstellung von geeigneten Unterstützungsangeboten für Suchtmittel konsumierende junge Menschen obliegt den Erziehungshelferträgern im Zusammenwirken mit den fallführenden Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes.

Um diese Aufgabe gewissenhaft wahrnehmen zu können, kommt der Bereitstellung von Informationen und der Netzwerkarbeit mit ambulanten und stationären Angeboten der Suchthilfe eine besondere Bedeutung zu.



Christiane Lieb

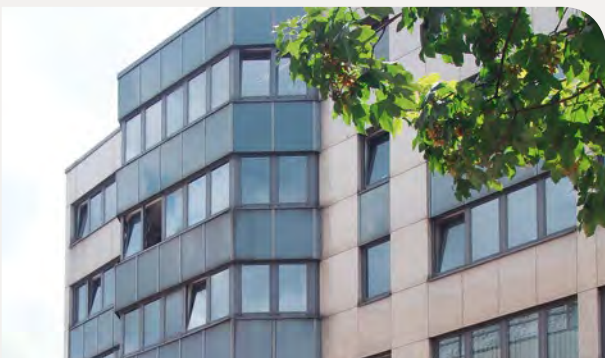
## Fachstelle für Suchtfragen

# Sucht.Hamburg gGmbH

**S**UCHT.HAMBURG ist als landesweite Fachstelle für Suchtfragen zentraler Ansprechpartner für Information, Prävention, Hilfe und Netzwerk rund um das Thema Sucht in Hamburg. Ein Schwerpunkt der Tätigkeiten der Fachstelle liegt im Bereich Information zu Themen wie Substanzkonsum, problematische Verhaltensweisen, Abhängigkeitserkrankungen sowie zur Bedeutung und den Inhalten von Suchthilfe und Suchtprävention. Dazu stellt die Fachstelle aktuelle Daten und Fakten zur Verfügung, entwickelt anlassbezogen Kampagnen und öffentlichkeitswirksame Aktionen und setzt diese wie im Falle der Kampagne „Automatisch Verloren. Glücksspiel geht an die Substanz“ um.

Für Hamburg liefert SUCHT.HAMBURG mit der in dreijährigem Rhythmus stattfindenden SCHULBUS-Untersuchung repräsentative und damit belastbare Informationen über die Verbreitung des Risikoverhaltens unter Jugendlichen in der Hansestadt (z. B. Baumgärtner & Hiller 2016<sup>1</sup>). Dadurch, dass die SCHULBUS-Studie, die in Kooperation mit der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) durchgeführt wird, regelmäßig erfolgt, lassen sich aus den Daten auch die jeweiligen Veränderungen hinsichtlich des Suchtmittelkonsumverhaltens im Zeitverlauf ablesen.

In Ergänzung der SCHULBUS-Studie werden Erkenntnisse und Beobachtungen anderer epidemiologischer Studien wie zum Beispiel der Drogenaffinitätsstudie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), des epidemiologischen Suchtsurveys des Instituts für Therapieforschung (IFT) von SUCHT.HAMBURG in einem regelhaften und systematischen Monitoring über die Entwicklung des Substanzkonsums und suchthafter Verhaltensweisen in der Hamburger Bevölkerung zusammengefasst veröffentlicht. Die Erkenntnisse dieses Monitorings werden regelmäßig mit der Fachabteilung Drogen und Sucht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) besprochen und dienen als belastbare Basis zur Erarbeitung von Handlungsempfehlungen und Informationen für die (Fach-)Öffentlichkeit.

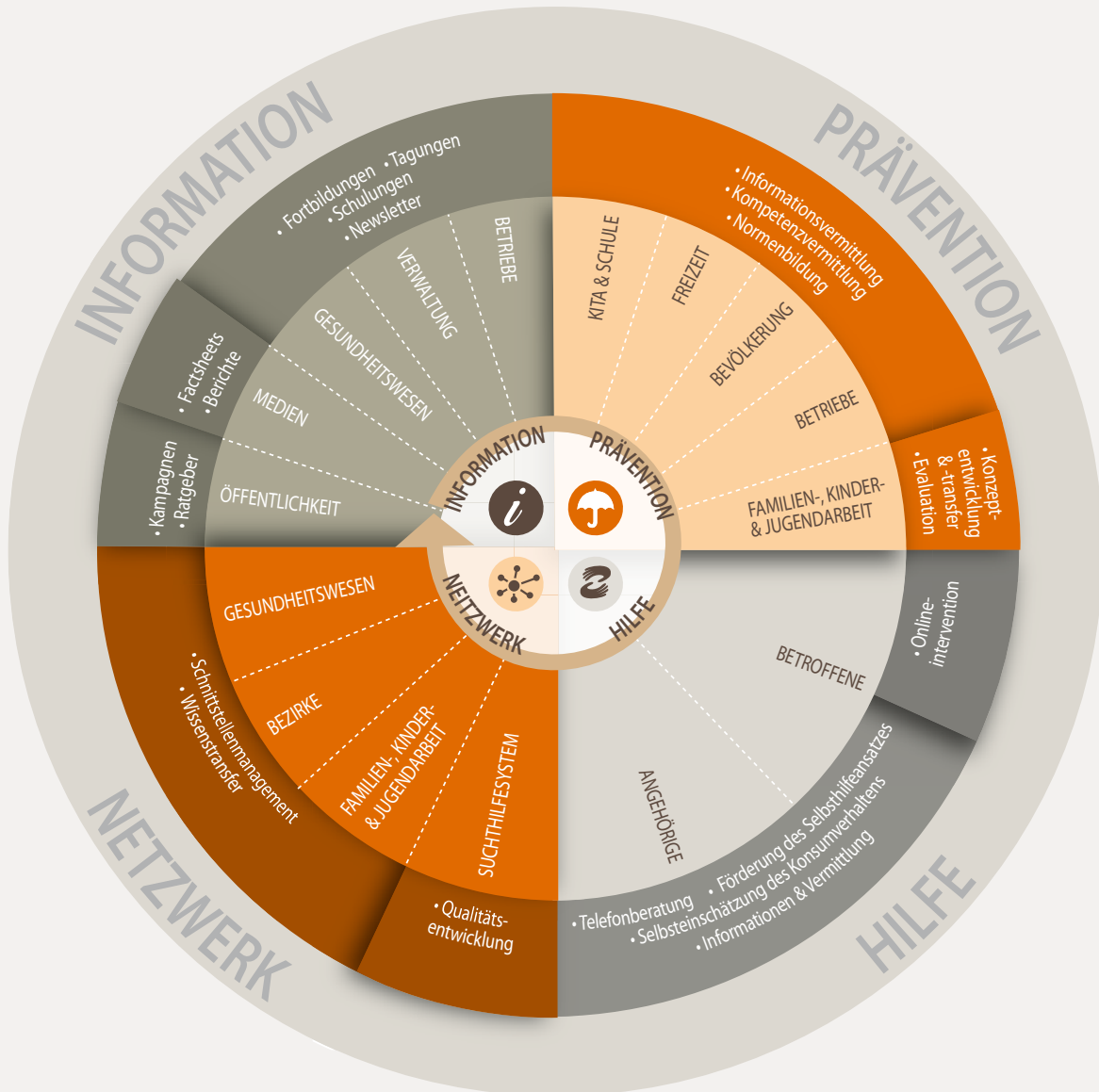


Ein wesentliches Ziel von SUCHT.HAMBURG ist es auch, Hilfesuchenden Informationen über passende Hilfeangebote und zum Versorgungssystem in Hamburg zur Verfügung zu stellen, um ihnen den Weg zum Hilfesystem zu erleichtern. Im Weiteren fördert SUCHT.HAMBURG die fachübergreifende Zusammenarbeit im Praxisfeld Sucht zum Beispiel zur Verbesserung der Zugänglichkeit von arbeitsfeldübergreifenden Informationen sowie zur Implementierung aktueller Qualitätsstandards, Methoden und Konzepte.

Je nach Ausgangslage sind die entwickelten Konzepte und Maßnahmen so gestaltet, dass sie von der Fachstelle selbst umgesetzt werden, bis die damit anvisierten Ziele erreicht werden. Beispiele hierfür sind die Projekte „Herkunft-Ankunft-Zukunft“, „Mobil? Aber sicher!“ oder „Lina Net“. In anderen Fällen werden die Maßnahmen so entwickelt, dass die Fachstelle diese in die Praxisfelder implementiert und im Weiteren eine beratende oder qualitätssichernde Rolle einnimmt, wie beispielsweise im Projekt „connect“. Bei der Entwicklung von Maßnahmen oder Konzepten orientiert sich SUCHT.HAMBURG an den aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Wirksamkeit von Interventionen. Regelmäßig findet vor diesem Hintergrund auch eine Überprüfung der Ergebnisse und Wirkungen der Maßnahmen statt, die situationsabhängig entweder von der Fachstelle selbst oder von externen Forschungseinrichtungen gewährleistet wird.

Als hamburgweit zuständige Fachstelle bezieht SUCHT.HAMBURG im Rahmen der Umsetzung der zuvor genannten Aufgaben relevante Akteur\*innen in den Fachbehörden, Fachstellen und Praxisfeldern mit ein, analysiert mit ihnen gemeinsam die jeweiligen Problemlagen und entwickelt erfolgversprechende Planungs- und Umsetzungsstrategien. Neben der Operationalisierung der Ziele und Aufgaben in messbare Indikatoren spielt die Überprüfung der gewählten Strategien und die Anpassung der Ziele entsprechend der Ergebnisse und des sich verändernden Bedarfs ebenso eine wichtige Rolle.

<sup>1</sup> Baumgärtner & Hiller (2016): Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Hamburg.



In diesem Zusammenhang befördert SUCHT.HAMBURG den Wissenstransfer in Hamburg unter anderem durch:

- ▶ Aufbereitung der wichtigsten Erkenntnisse aus der einschlägigen Forschung für die verschiedenen Zielgruppen in den jeweiligen Praxisfeldern sowie Endadressat\*innen;
- ▶ Veröffentlichung konkreter Entwicklungen und Erkenntnisse aus der Praxis in Form von Vorträgen und Fachartikeln;
- ▶ Ermittlung des bestehenden Fortbildungsbedarfs der Fachkräfte und Umsetzung von Qualifizierungsangeboten;
- ▶ Erhöhung der Qualität der in der Praxis geleisteten Arbeit durch Qualifizierung der Fachkräfte.

des Wissenstransfers in die Praxis tagen unter dem Dach von SUCHT.HAMBURG verschiedene Gremien wie der Arbeitskreis (AK) Vielfalt, AK Sucht.Jugend oder AK Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften. Die gute Vernetzung gelingt der Fachstelle nicht zuletzt aufgrund ihrer langjährigen Tätigkeit im Suchthilfesystem in Hamburg.

Darüber hinaus arbeiten SUCHT.HAMBURG und die beiden weiteren Fachstellen für Suchtprevention – SPZ und DZSKJ – in Hamburg mittels einer schriftlichen Vereinbarung seit vielen Jahren in enger Kooperation. Dies betrifft auch den Wissenstransfer von der Praxis in die Behörden beispielsweise durch beratende Mitgliedschaft im Gremium „Ständige Arbeitsgruppe Suchtprevention“ (STAGS).

Zur systematischen und trägerübergreifenden Organisation und Koordination des hamburgweiten Fachaustauschs und



Rainer Thomasius

# Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)

Das Deutsche Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) wurde im Februar 2006 am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) gegründet und wird dort mit Unterstützung aus Mitteln der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) betrieben. Es ist eine zentrale Fachstelle für indizierte Suchtprävention und Qualitätssicherung in der Suchtberatung für Kinder und Jugendliche in Hamburg. Die Gründung des DZSKJ als universitäre Einrichtung mit einem Schwerpunkt auf anwendungsorientierter Suchtforschung basiert auf der seit vielen Jahren erfolgreichen Arbeit der Drogen- und Alkohol-Ambulanz für Jugendliche, junge Erwachsene und ihren Familien, der Sucht-Tagesklinik für Jugendliche und der Jugend-Suchtstation am UKE sowie der jahrzehntelangen wissenschaftlichen Beschäftigung der UKE-Forschung mit gesundheits- und entwicklungsbezogenen Risiken von Substanzgebrauch und Suchtstörungen im Kindes- und Jugendalter.

## Anwendungsorientierte Suchtforschung

Die Forschungsaufgaben des DZSKJ reichen von der Untersuchung der grundlegenden Ursachen für Suchtgefährdung und -entwicklung bis zur Entwicklung innovativer Methoden der Prävention, Früherkennung und Frühintervention bei Suchtmittelkonsum und -missbrauch einschließlich der Behandlung von Suchtgefährdung und Suchtstörung im Kindes- und Jugendalter. Die an der Praxis orientierte Forschung des DZSKJ hat das Ziel, neue Methoden der Suchtvorbeugung zu entwickeln und zu erproben. Das zentrale Ziel der Forschung am DZSKJ ist es, das Wissen über Risiken und Auswirkungen von Suchtgefährdung und Suchtstörungen zu erhöhen und Anhaltspunkte für die konzeptionelle und praktisch durchgeführte Verbesserung der Angebote der Suchtprävention und Suchthilfe zu bieten. Die Zielgruppen der untersuchten Maßnahmen sind suchtgefährdete und aktuell von Suchtstörungen betroffene Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Besondere Berücksichtigung finden Risiko- und Hochrisikogruppen.

## Evaluation und Qualitätssicherung

Die in der Forschungsarbeit gewonnenen Erkenntnisse vermittelt das DZSKJ an die Einrichtungen, die mit suchtgefährdeten oder von Suchtstörungen betroffenen Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen befasst sind. So wird zur Qualitätssicherung dieser Einrichtungen beigetragen. Beispielsweise war das DZSKJ an der Evaluation der Beratungs- und Behandlungsleistungen verschiedener ambulanter und stationärer Einrichtungen sowohl in der Hamburger Suchthilfe als auch überregional, schwerpunktmäßig im Versorgungsbereich für Kinder und Jugendliche beteiligt. Ergänzend bietet das DZSKJ für die in der Suchtprävention und der Suchthilfe sowie angrenzenden Bereichen tätigen



Einrichtungen und Institutionen in der Freien und Hansestadt Hamburg methodische Beratung zu externer wie interner Evaluation ihrer präventiven Angebote beziehungsweise ihrer Beratungs- oder Behandlungsarbeit an.

## Fort- und Weiterbildung

Das DZSKJ bietet entwicklungswissenschaftlich fundierte Fortbildungen über die Entstehungszusammenhänge von Sucht an. Besondere Berücksichtigung finden Fortbildungen zu entwicklungspsychopathologisch und -psychiatrisch fundierter Suchtbehandlung und -beratung insbesondere bei komorbid beeinträchtigten jungen Menschen. Ziel des Fort- und Weiterbildungsangebots des DZSKJ ist der Wissenstransfer in die Fachöffentlichkeit hinein: in die Sucht- und Jugendhilfe, in das Gesundheits- und Gesundheitsbildungssystem, in die schulische und die universitäre Ausbildung.



Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf | Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters



everything  
is  
connected



## Kapitel III

# Suchtpräventive Angebote Projekte | Programme | Maßnahmen

## 1. Angebote landesweit tätiger Einrichtungen



## 1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN

SUCHT  HAMBURG *Christiane Lieb*

## Projekte und Maßnahmen von **SUCHT.HAMBURG**

*Beispiele für die Vielfalt der Maßnahmen.  
Schwerpunkt: selektive Suchtprävention und Vernetzung.*

### **BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! Neue Wege in der Suchtprävention mit Jugendlichen**

**M**it BLEIB STARK! BLEIB DU SELBST! wurde eine Mehrebenen-Präventionsstrategie entwickelt, die als universelle Präventionsmaßnahme Jugendliche, Eltern und Fachkräfte gleichermaßen anspricht. Die beiden Hauptziele des von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) geförderten Projekts sind die Kommunikation der Botschaft, dass Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren aufgrund der zahlreichen Risiken grundsätzlich kein Cannabis konsumieren sollten, und die Anregung zur kritischen Reflexion von Cannabiskonsum bei Jugendlichen, um möglichen Verharmlosungstendenzen in der Gesellschaft entgegenzuwirken.

Um diese Ziele zu erreichen, wurde ein setting-orientierter Ansatz gewählt, der die Zusammenarbeit mit relevanten Akteur\*innen in den Handlungsfeldern Kinder- und Jugendhilfe, Schule und Freizeit vorsieht. Dabei werden insbesondere bereits bestehende Strukturen genutzt und befördert, um so die Cannabisprävention in laufende Aktivitäten zu integrieren. Ergänzt wird dieser Ansatz mit Hilfe öffentlichkeitswirksamer Aktionen wie beispielsweise der Mitmachaktion „Cannabis & Du?“, die mit Strategien des Online-Marketings gezielt kombiniert werden.

Der Erfolg dieser Strategie zeigte sich beispielsweise an der regen Beteiligung an kontrovers geführten Debatten über Risiken und Auswirkungen des Cannabiskonsums im Jugendalter, Regulierung des Cannabismarkts oder zur Entkriminalisierung von Konsument\*innen und der Dramatisierung von möglichen Folgen des Konsums (vgl. dazu auch die Jahresberichte von SUCHT.HAMBURG 2016 und 2017).

Die zielgruppenspezifische Ansprache im Internet wird durch lokale Einsätze von geschulten „Peer-Educators“ des Projekts „Mobil? Aber sicher!“ in Fahrschulen ergänzt, wo mit jungen Fahr anfänger\*innen über die Motive, Risiken und Folgen von Cannabiskonsum im Straßenverkehr diskutiert wird. Auch in Schulen werden Jugendliche regelmäßig unter dem Motto

BLEIB STARK! informiert. Neben drei kompakten Flyern, die speziell für Jugendliche zur Verfügung stehen, wird das Motto BLEIB STARK! dort regelmäßig in einem interaktiven Stationenparcours des SuchtPräventionsZentrums (SPZ) aufgegriffen.

In Sachen Cannabiskonsum werden darüber hinaus hamburgweit auch Fachkräfte in Jugendsuchtberatungsstellen sowie in Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) regelmäßig informiert, sensibilisiert und geschult. SUCHT.HAMBURG unterstützt dabei die suchtpreventiven Maßnahmen zum Thema Cannabis in einigen Häusern der Jugend, aber auch andere lokale Aktivitäten und Veranstaltungen zur Cannabisprävention in Hamburg.

Mit einer Reichweite von mindestens 170.000 Personen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren, die seit dem Jahr 2014 im HVV-Großbereich erreicht werden konnten, zeigt die interne Evaluation der Mitmachaktion (vgl. [www.sucht-hamburg.de/information/publikationen/211-bleib-stark-evaluationsbericht-des-kreativwettbewerbs](http://www.sucht-hamburg.de/information/publikationen/211-bleib-stark-evaluationsbericht-des-kreativwettbewerbs)), dass die gewählten Strategien sehr erfolgreich sind. Ein weiterer Beleg für den Erfolg von BLEIB STARK! ist die Auszeichnung mit dem Preis für innovative Sucht-

prävention im Rahmen des Wettbewerbs „Kommunale Suchtprävention vor Ort“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA).





## Kinder aus suchtbelasteten Lebensgemeinschaften

**K**inder, die mit suchtkranken Eltern(-teilen) aufwachsen, leiden häufig unter einer Vielzahl von psychischen, sozialen und körperlichen Belastungen. Die Gefahr, dass diese Kinder selbst eine Suchterkrankung entwickeln oder psychosomatisch erkranken, ist hoch. Kommt zu der Suchterkrankung der Eltern noch ein Aufwachsen in Armut (niedriges Bildungsniveau der Eltern, materielle Unterversorgung, Arbeitslosigkeit, Migration, Leben in einem Stadtteil mit Entwicklungsbedarf) hinzu, sind die Kinder überdurchschnittlich großen körperlichen, seelischen und sozialen Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Präventives und gesundheitsförderndes Handeln zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ist für diese Kinder besonders wichtig.

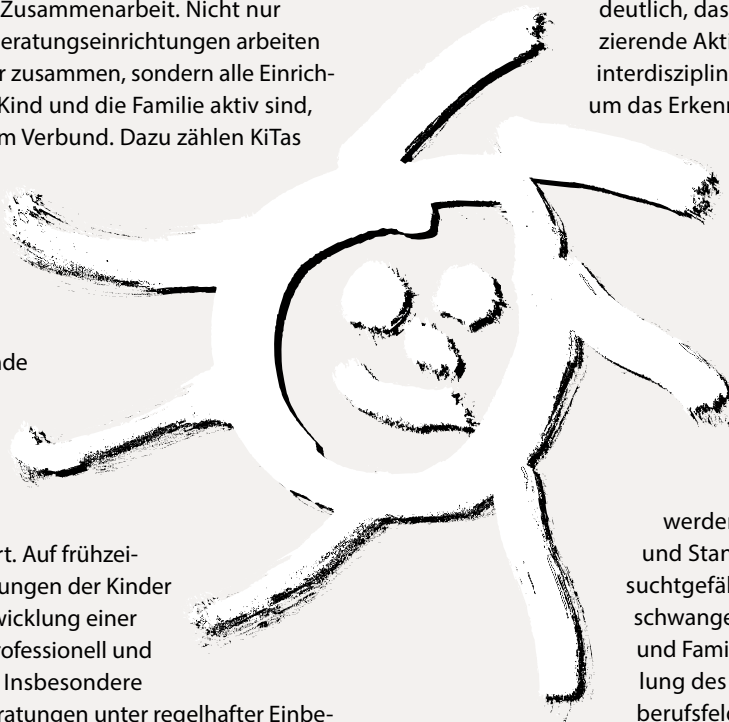
Genau an dieser Stelle setzen die suchtpreventiven Projekte „Lina-net“ und „connect“ an. Ziel der vorwiegend verhältnispräventiven Aktivitäten ist es, das professionelle Hilfenetz rund um die Kinder aus suchtbelasteten Familien auszubauen, enger zu stricken und zu qualifizieren.

Das Projekt „connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung“ zielt auf eine arbeitsfeldübergreifende Zusammenarbeit. Nicht nur Sucht- beziehungsweise Beratungseinrichtungen arbeiten sozialraumorientiert enger zusammen, sondern alle Einrichtungen, die rund um das Kind und die Familie aktiv sind, kooperieren verbindlich im Verbund. Dazu zählen KiTas ebenso wie Hebammen, Erziehungsberatungsstellen oder auch niedergelassene Ärzt\*innen und viele andere. Der Bedarf der Fachkräfte wird erhoben, Mitarbeitende qualifiziert und mithilfe von Fortbildungen, Workshops und Fallbesprechungen wird die sektorenübergreifende Zusammenarbeit befördert. Auf frühzeitige Anzeichen von Belastungen der Kinder kann somit durch die Entwicklung einer Kultur des Hinschauens professionell und vernetzt reagiert werden. Insbesondere mit den kollegialen Fallberatungen unter regelhafter Einbeziehung der Kompetenz aus der Suchthilfe ist es gelungen, ein neues Instrument zu entwickeln und strukturell zu verankern.

Das Projekt „Lina-net“ geht auf den 2008 in Hamburg begründeten Kooperationsverbund auf Basis der Rahmenver-

einbarung „Schwangerschaft • Kind • Sucht“ zurück. Ziel von „Lina-net“ ist es, die Lebens- und Gesundheitssituation von suchtgefährdeten und suchtkranken schwangeren Frauen und Familien mit Kindern bis zu einem Jahr systematisch und berufsübergreifend zu berücksichtigen und zu deren Verbesserung beizutragen.

In diesem Zusammenhang wurde schnell deutlich, dass strukturelle und qualifizierende Aktivitäten – beispielsweise die interdisziplinäre Schulung der Fachkräfte, um das Erkennen von Suchtbelastung zu verbessern – miteinander verknüpft werden müssen, um die Handlungssicherheit von Fachkräften zu erhöhen und parallel die Partner\*innen im Netz um eine Familie zusammenzubringen, um so wiederum das professionelle Netz greifbar und konkret werden zu lassen. Dabei werden konkrete Zielsetzungen und Standards für die Arbeit mit suchtgefährdeten und suchtkranken schwangeren Frauen, Müttern, Vätern und Familien im Rahmen der Entwicklung des Kooperationsverbundes berufsübergreifend definiert.



Darüber hinaus steht das Internetportal [www.lina-net.de](http://www.lina-net.de) zur Verfügung, das hamburgweit alle suchtspezifischen Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangebote rund um Schwangerschaft und bis zu einem Jahr nach der Geburt beinhaltet.

## HERKUNFT ANKUNFT ZUKUNFT



### Suchprävention mit und für Menschen mit Migrationshintergrund

**H**ilfeangebote im Gesundheits- und Sozialsystem sind unter der Bevölkerung der Menschen mit Migrationshintergrund häufig nicht bekannt, da in den Herkunftskulturen die Beratungs- und Behandlungsangebote andere sind als in Deutschland. Hinzu kommen sprachliche Hürden. Unbestritten ist der Bedarf an Aufklärung und Information vor allem zu den Themen Drogen und Sucht, zu Hilfsmöglichkeiten und Anlaufstellen unter der Bevölkerung mit Migrationshintergrund aber sehr hoch. Um diesem Bedarf Rechnung zu tragen und den Zugang zu den Angeboten der Suchtprävention und Suchthilfe für diese Zielgruppe zu verbessern, wurde in Hamburg vor über zehn Jahren das Projekt „Herkunft-Ankunft-Zukunft“ (HAZ) etabliert.

Ziele des Projektes sind die kultursensible Aufklärung über das Suchthilfesystem in Hamburg und die Vermittlung von Informationen rund um das Thema Sucht in den Communities und in Muttersprache. Dazu zählen aber auch die Enttabuisierung des Themas Sucht unter Migrant\*innen, die Sensibilisierung der Suchthilfeeinrichtungen für den Bedarf an muttersprachigen und kultursensiblen Angeboten sowie die Schaffung eines interkulturellen Bewusstseins der Beratungsstellen.

Zentral für den Erfolg von „Herkunft-Ankunft-Zukunft“ ist der Einsatz von speziell geschulten ehrenamtlichen „Keypersons“<sup>1</sup>, die ihr Wissen in einzelne Veranstaltungen einbringen: Migrant\*innen können Themen wie Sucht und Prävention häufig glaubwürdiger in ihren Communities vermitteln, denn sie kennen die Herausforderungen von Migration aus eigener Erfahrung und können die persönlichen und sprachlichen Schwierigkeiten einschätzen und überwinden helfen.

Konzeptionell ist HAZ in der selektiven Suchtprävention angesiedelt und weist neben verhaltenspräventiven Aktivitäten ebenso einen Schwerpunkt in verhältnispräventiven Maßnahmen auf. Dies sind in erster Linie Netzwerk- und Gremienarbeit wie auch regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen für Fachkräfte: Praxisworkshops und Fachgespräche zum Beispiel zum Einsatz von Sprachmittler\*innen in Beratungsgesprächen.

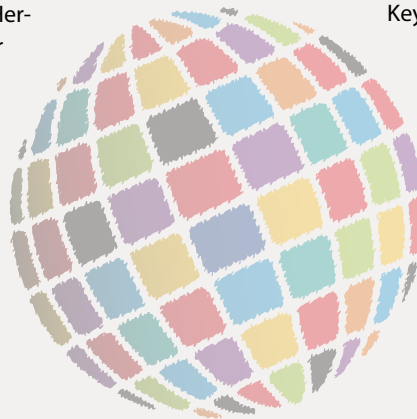
Seit 2006 sind im Rahmen von HAZ insgesamt 60 interkulturelle Keypersons geschult worden. Derzeit sind in Hamburg etwa 15 Keypersons in über 15 Sprachen mit Informationsveranstaltungen zu Suchtthemen aktiv.

Die Qualitätssicherung erfolgt durch SUCHT.HAMBURG fortlaufend und besteht im Wesentlichen aus vier Elementen:

- ▶ Standardisierte mehrtägige Schulung unterstützt durch Kooperationspartner\*innen inkl. Schulungsevaluation;
- ▶ Qualitätsgesicherte Informationen, Materialien und Methoden für die Durchführung der Informationsveranstaltungen;
- ▶ Evaluation der umgesetzten Informationsveranstaltungen mittels anonymer muttersprachiger Fragebögen;
- ▶ Supervision und regelmäßige Fortbildung der Keypersons zu neuen Themen und aktuellen Trends.

Zentrale Erfolgskriterien von HAZ sind eine regelmäßig stattfindende Qualifizierung von ehrenamtlichen Keypersons, Interesse an und die Durchführung von Informationsveranstaltungen in Communities sowie eine höhere Bekanntheit von Suchthilfeangeboten unter Menschen mit Migrationshintergrund, die an einer Informationsveranstaltung teilgenommen haben. Letzteres wird mittels der Teilnehmenden-Evaluation der Informationsveranstaltungen regelmäßig erhoben und ausgewertet. Darüber hinaus wird die Rückmeldung der Einrichtungen zu den Informationsveranstaltungen in die Bewertung mit einbezogen.

Der Erfolg von HAZ zeigt sich jedoch nicht nur in Hamburg. HAZ wird im Rahmen unterschiedlicher Tagungen und Veranstaltungen als Good-Practice-Beispiel im gesamten Bundesgebiet vorgestellt und in einigen Bundesländern modellhaft umgesetzt werden soll.



<sup>1</sup> Die sogenannten „Keypersons“ sind diejenigen Migrant\*innen, die durch SUCHT.HAMBURG zu interkulturellen, muttersprachigen „Schlüsselpersonen“/„Brückenpersonen“ geschult und zertifiziert wurden. Diese interkulturellen „Keypersons“ stellen in ihrer jeweiligen Community das Suchthilfesystem in Hamburg vor.

Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf | Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters

Rainer Thomasius und Nicolas Arnaud

## Angebote vom

# Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)

Am Deutschen Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) sind seit der Gründung in 2006 zahlreiche Maßnahmen insbesondere der indizierten Suchtprävention in Risiko- und Hochrisikogruppen entwickelt, in verschiedenen Settings erprobt und wissenschaftlich evaluiert worden. Die folgende Auflistung ist eine Auswahl.

### CAN Stop

*Gruppenprogramm gegen problematischen Cannabiskonsum bei jungen Menschen*

Das manualisierte Gruppenprogramm CAN Stop besteht aus acht 90-minütigen Sitzungen und basiert auf den Prinzipien der Verhaltenstherapie und des „Motivational Interviewing“. An dem strukturierten Programm nehmen durchschnittlich acht Teilnehmende im Alter von 14 bis 21 Jahren in verschiedenen Settings teil. Eine durch das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) geförderte Studie mit 306 Jugendlichen und jungen Erwachsene belegt die Wirksamkeit, insbesondere im Setting der Jugendvollzugsanstalten und der ambulanten Jugend- und Suchthilfe.

### CAN Stop Intramural

*Implementierung des Gruppentrainings CAN Stop gegen Cannabiskonsum in Einrichtungen des Jugendstrafvollzugs in Deutschland*

Im Rahmen des Projektes CAN Stop Intramural konnte das evaluierte Gruppentraining CAN Stop in Einrichtungen des geschlossenen Jugendstrafvollzugs (unter anderem Justizvollzugsanstalt Hahnöfersand) deutschlandweit verbreitet werden. In der BMG-geförderten Studie wurden CAN-Stop-Trainer geschult und supervidiert. An der Evaluation nahmen insgesamt 115 Inhaftierte aus Jugendstrafanstalten im Alter zwischen 16 und 24 Jahren teil.

### BENGALO

*Behandlungs- und Erziehungsangebot für Gefangene mit Gewalt- und Suchtproblemen*

Das durch die Justizbehörde Hamburg, Amt für Justizvollzug und Recht geförderte Beratungs- und Erziehungsangebot BENGALO wurde auf der geschlossenen sozialtherapeutischen Abteilung der Justizvollzugsanstalten Hameln und Hahnöfersand durchgeführt. An der wissenschaftlichen Evaluation nahmen 54 Inhaftierte teil, die vor allem ihre Emotionsregulationsfähigkeiten gegenüber einer Kontrollgruppe verbesserten.

### „Familien stärken“

*Familienbasierte Suchtprävention*

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Familien stärken“ ([www.familien-staerken.info](http://www.familien-staerken.info)) wurde das evidenzbasierte US-amerikanische „Strengthening Families Program 10–14“ an lokale Verhältnisse angepasst und im Rahmen einer randomisiert-kontrollierten Studie überprüft (durchgeführt wurde das Programm in sozial benachteiligten Bezirken in den vier Ballungsräumen Hamburg, München, Hannover und Schwerin). Die Studie wurde gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Keine Macht den Drogen e.V. München und den Förderverein für suchtgefährdete Kinder und Jugendliche e.V. Hamburg. Kooperationspartner\*innen waren Einrichtungen der Jugend- und Suchthilfe (unter anderem jhj Hamburg e.V.).

### Trampolin

*Ein Präventionskonzept für Kinder aus suchbelasteten Familien*

Das niedrigschwellige und wissenschaftlich evaluierte Gruppenprogramm „Trampolin“ ([www.projekt-trampolin.de](http://www.projekt-trampolin.de)) wurde gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung in Köln für die hochbelastete und in ihrer Entwicklung gefährdete Risikogruppe der Kinder suchtkranker Eltern entwickelt. Es schließt eine wichtige Lücke vorhandener Präventionsmaßnahmen in Deutschland. Das Programm wurde mit Mitteln des BMG an zahlreichen Einrichtungen der Sucht-, Familien-, und Jugendhilfe in Deutschland erprobt.

### HaLT Hamburg

*Gesundheitsnetz Alkohol im Jugendalter*

In einem gemeinschaftlichen Projekt mit der Fachabteilung Drogen und Sucht der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV), der Suchtberatungsstelle Kö\*Schanze (jetzt: [jugend.drogen.beratung.ko](http://jugend.drogen.beratung.ko)) und Hamburger Kliniken wurden die Strukturen und Prozesse für eine qualitätsgesicherte und nachhaltige Umsetzung einer Intervention für Minderjährige, die aufgrund einer akuten Alkoholintoxikation an Hamburger Kliniken behandelt werden, aufgebaut.

## 1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN



Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf | Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters

Die wissenschaftliche Evaluation wurde vom BMBF gefördert und erfolgte im Rahmen des Forschungsverbundes „Psychnet: Hamburger Netzwerk Psychische Gesundheit“ ([www.psychnet.de](http://www.psychnet.de)). Die Ergebnisse sind in ein detailliertes Manual eingegangen.

## EVA HALT

### Basisevaluation HaLT-Hamburg

Die HaLT-Hamburg Basisevaluation wird gemeinschaftlich mit der Fachabteilung Drogen und Sucht der BGV als Maßnahme zur langfristigen Qualitätssicherung und Evaluation der HaLT-Hamburg Kurzintervention durchgeführt. Die von [jugend.drogen.beratung.ko](http://jugend.drogen.beratung.ko) koordinierten HaLT-Hamburg Berater\*innen sind in der Anwendung der tablet-basierten Basisevaluation geschult und setzen diese seitdem im Rahmen der motivierenden Kurzinterventionen am Krankenbett digitalisiert ein.

## „Localize It!“

### Lokale Strategien zur Reduktion von Alkoholkonsum bei Minderjährigen und episodisch exzessiven Trinkens

In einem partizipativen und gemeindeorientierten Ansatz werden Best-practice-Beispiele für kommunale Alkoholprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen identifiziert, implementiert und durch das DZSKJ evaluiert ([localize-it.eu](http://localize-it.eu)). Das Projekt wird durch die Europäische Kommission gefördert. Kooperationspartner\*innen sind der Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Koordinationsstelle Sucht (Federführung) sowie elf Partnerinstitutionen aus verschiedenen europäischen Ländern.

## „Familien Achtsam Stärken“

Im Rahmen des durch das BMBF geförderten Projektes wird das vorhandene evidenzbasierte Familienpräventionsprogramm „Familien stärken“ um achtsamkeitsbasierte Programmkomponenten erweitert und versorgungsnah in Hamburg implementiert ([www.imac-mind.de](http://www.imac-mind.de)). Die wissenschaftliche Evaluation erfolgt unter möglichst versorgungsrealen Bedingungen in kooperierenden Einrichtungen der Hamburger Jugendhilfe.

## „Technologiebasierte Kurzintervention bei riskantem Alkoholkonsum“

Im Rahmen eines durch das BMBF geförderten Verbundprojektes wird eine innovative digitale Intervention für Kinder und Jugendliche entwickelt und an Hamburger Schulen so-

wie weiteren fünf Standorten in Deutschland implementiert und evaluiert. Die neuartige Intervention ist eine Weiterentwicklung der am DZSKJ entwickelten und wissenschaftlich evaluierten WISEteens-Intervention.

## Internetbezogene Studien

In den vergangenen Jahren ist die fachliche Beschäftigung mit internetbezogenen Suchtstörungen als zusätzlichem Schwerpunkt in der Klinik und der Forschung hinzugekommen. Hierzu sind das manualisierte und wissenschaftlich evaluierte ambulante Gruppenprogramm „Lebenslust statt Onlinefrust“ sowie zahlreiche epidemiologische und versorgungsbezogene Beiträge entstanden. Zuletzt wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) eine repräsentative Studie zur Verbreitung der „Störung durch Spielen im Internet“ durchgeführt. Wissenschaftler\*innen des DZSKJ haben an Expert\*innengruppen zum Umgang mit Internetbezogenen Störungen teilgenommen. Um auch die Öffentlichkeit und die Betroffenen selbst zu erreichen, wurde die Homepage [www.computersuchthilfe.info](http://www.computersuchthilfe.info) entwickelt.

## „Nicht rauchen ist cool“

### Eine Aufklärungsveranstaltung für 5. bis 7. Klassen

Die Aufklärungsveranstaltung „Nicht rauchen ist cool“ bietet jeden Donnerstag im Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf Nikotinprävention für Hamburger Schüler\*innen der 5. bis 7. Klassen an. Das Programm wurde wissenschaftlich evaluiert. Mehr als 100.000 Schüler\*innen haben an der Veranstaltung teilgenommen ([www.nicht-rauchen-ist-cool.de](http://www.nicht-rauchen-ist-cool.de)).

## „Mind it!“

### Behandlungseffekte achtsamkeitsbasierter Psychotherapie bei Jugendlichen mit Substanzgebrauchsstörungen

Im Rahmen des Projektes ist die Entwicklung, Implementierung und wissenschaftlichen Evaluation einer achtsamkeitsbasierten psychotherapeutischen Intervention ([www.imac-mind.de](http://www.imac-mind.de)) bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 13 und 19 Jahren, die sich wegen einer Substanzgebrauchsstörung in stationäre kinder- und jugendpsychiatrische Behandlung begeben. Die Studie wird sowohl auf der Jugend-Suchtstation des Bereichs Suchtstörungen des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie als auch an der LWL-Klinik in Hamm (Westfalen) durchgeführt. Die Studie wird vom BMBF gefördert. Kooperationspartnerin ist die LWL-Klinik Hamm der Ruhr Universität Bochum.



Andrea Rodiek

## Maßnahmen des SuchtPräventionsZentrums (SPZ) des LI

# Suchtprävention in der Schule

Zentrale Zielsetzung der Suchtprävention in der Schule ist es, den Suchtmittelkonsum und suchtriskante Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen zu verhindern beziehungsweise herauszuzögern sowie riskante Konsum- und stoffungebundene Verhaltensmuster frühzeitig zu erkennen und zu reduzieren.<sup>1</sup> Im Bereich der verhaltenspräventiven Angebote zur Suchtprävention geht es zentral um die Lebenskompetenzförderung, um altersangemessene und sachliche Aufklärung zu den Wirkungen und Risiken des Suchtmittelkonsums und stoffungebundenen riskanten Verhaltensweisen sowie um die Reflexion des eigenen Verhaltens. Ebenso ist der Ansatz der Verhältnisprävention innerhalb der Institution von großer Bedeutung. Dieser beinhaltet die Formulierung und Umsetzung klarer Regelungen und Interventionen, die beispielsweise im Zusammenhang mit Suchtmittelvorfällen von allen schulischen Mitarbeiter\*innen akzeptiert und umgesetzt werden. Mit dem Blick auf beide Bereiche – Thematisierung im Unterricht und in Projekten sowie Orientierung durch klare Regelungen, Interventionen und Hilfen – kann Suchtprävention im Setting Schule unter Einbeziehung aller Akteur\*innen – inklusive Eltern und externen Kooperationspartner\*innen – einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der oben genannten Ziele leisten.

### Suchtprävention im Unterricht

#### Gestaltung von Unterricht und Projekten in Grundschule und Sekundarstufe 1

##### ► Fortbildungsreihe „Lebenskompetenzen von Schülerinnen und Schülern fördern“

Das Thema Suchtprävention kann schon früh ab Kita beziehungsweise Grundschule durch die Förderung von Lebenskompetenzen (Selbstwahrnehmung, Empathie, Kommunikation, Umgang mit Stress und belastenden Gefühlen, Problemlösestrategien) verankert werden. Diese Angebote stellen eine zentrale Grundlage suchtpreventiver Arbeit dar und können begleitend im Schulalltag und in jedem Unterrichtsfach von Anfang an, unabhängig von Projektwochen, umgesetzt werden.

##### ► Fortbildungen und Unterrichtsberatung zu flexibel einsetzbaren Lernarrangements

Mit einer Kombination von einführenden, gemeinsam durchgeführten Übungen im Klassenverband und einer Reihe von Angeboten für Schüler\*innen in Unterrichtswerkstätten stellt das SPZ Hamburger Schulen umfassende Unterrichtsmaterialien zur Verfügung. Sie beinhalten die The-

menbereiche Tabak/Shisha/E-Zigarette, Alkohol, Cannabis, Digitale Medien und Essstörungen. Die Materialien informieren interaktiv und regen an, sich auch kreativ mit den Thema und eigenen Haltungen und Erfahrungen auseinanderzusetzen. Ergänzt werden diese durch das erlebnispädagogische Angebot „Riskier Was“ oder das Unterrichtsmaterial „Ich hab

den Durchblick“ für die Arbeit in Schulklassen mit neuzugewanderten Schüler\*innen. Diese Unterrichtsvorschläge sind je nach Altersgruppe auch gut kombinierbar mit Wettbewerben wie beispielsweise dem Nichtraucherwettbewerb „BE SMART – DON'T START“, der in Hamburg bereits seit 1999 durchgeführt wird.

#### Gestaltung von Unterricht und Projekten in Berufsschule und Sekundarstufe 2

Da ältere Schüler\*innen der Sekundarstufe 2 beziehungsweise der Berufsbildenden Schulen zur Gruppe der erfahreneren Konsument\*innen von Suchtmitteln gehören, in den schulischen Curricula aber nur kleine Zeitfenster zur Umsetzung schulischer Suchtprävention bestehen, bietet das SPZ neben den Parours „Alles

im Griff“ und „Weniger ist mehr“<sup>2</sup> Materialien zum Thema „Risikokompetenz Alkohol“ an.



<sup>1</sup> Vgl. Bundesdrogenbeauftragte der Bundesregierung, Nationale Strategie zur Drogen- und Suchtpolitik, 2012, [www.bzga.de/fileadmin/user\\_upload/PDF/themenschwerpunkte/suchtpraevention/nationale\\_strategie--ceaa500ac6ecbc9bd53a8647d362d7b0.pdf](http://www.bzga.de/fileadmin/user_upload/PDF/themenschwerpunkte/suchtpraevention/nationale_strategie--ceaa500ac6ecbc9bd53a8647d362d7b0.pdf) (1.2.2019)

<sup>2</sup> In Kooperation mit der AOK Hamburg/Rheinland







„Was geht?“ ist eine komplette Unterrichtseinheit für zwei bis drei Doppelstunden zur altersangemessenen Informationsvermittlung, Normenkorrektur und Hilfestellung in Notfallsituationen. Auch Themen wie Rausch und Risikominimierung werden angesprochen. Auch für verhaltensbezogene Suchtproblematiken wie Essstörungen und Glücksspielsucht stellt das SPZ Schulen evaluierte Unterrichtsmaterialien „Essenslust und Körperfrust“ und „Module zur Glücksspielprävention“ Sek 2 zur Verfügung.<sup>3</sup>

## Suchtprävention – Frühintervention

### Krisenintervention

Suchtmittelkonsum oder Probleme beispielsweise mit exzessivem Umgang mit digitalen Medien sind ein komplexes Thema und erfordern Sensibilität und Sicherheit, um Problematiken wahrzunehmen, sie einzuschätzen und zu reagieren. Oft geht es um Vermutungen oder Gerüchte, was dazu führt, eher nicht oder erst spät zu handeln. Dabei bietet Schule im Ganztage viele pädagogische Spielräume, die genutzt werden können, um frühzeitig auf mögliche Konsumprobleme von Schüler\*innen zu reagieren. Das SPZ berät Schulen (Schulleitungen, pädagogisches Personal und Eltern) bei konkreten Vorfällen zu Fragen der weiteren Handlungsschritte, organisiert runde Tische, führt Klassenelternabende durch und berät Eltern und /oder Schüler\*innen mit Beratungsaufgabe.

### Hinschauen und Handeln – Suchtmittelkonsum von Schüler\*innen wahrnehmen und angemessen reagieren

Dieses modularisierte Fortbildungsangebot bietet das SPZ für schulische Pädagog\*innen, als individuelle oder Teamfortbildung an. Es wurde aus dem ursprünglichen Qualifizierungsprojekt „Bekifft in der Schule, Hilfen zur Vorbeugung und Problemlösung“ systematisch weiterentwickelt. Darunter finden sich von Modulen zum Basiswissen Drogenkunde über Module zur Sensibilisierung und Wahrnehmung von Suchtmittelkonsum in der Schule, pädagogischen Tipps zur Ansprache von Jugendlichen, Umgang mit rechtlichen Vorgaben und pädagogischen Spielräumen bis hin zu Modulen zur Motivierenden Gesprächsführung mit betroffenen Schüler\*innen. Ergänzt werden diese Angebote, wenn

gewünscht, durch Maßnahmen der gemeinsamen Verbesserung und Umsetzung der schulischen Regeln und systematischen Frühintervention. Die SPZ-Broschüre „Drogen und Recht“ mit den wichtigsten Informationen zur Rechtslage und praktischen Tipps für den Schulalltag zum Thema Suchtmittelkonsum ergänzt das Angebot.<sup>4</sup>

### Information und Beratung als Klammer zwischen Prävention im Unterricht und Frühintervention

Das SPZ führt zu allen Themen der Suchtprävention Elternveranstaltungen in Hamburger Schulen durch. Hier können sich Eltern über aktuelle Themen und Trends informieren und sich mit anderen Eltern austauschen. Dabei können die Formate des Abends den Notwendigkeiten und Ressourcen der Schule angepasst werden, um möglichst viele Eltern zu erreichen. Nach wie vor ist das Thema Suchtmittelkonsum, auch wenn der Fokus auf die Prävention gerichtet ist, ein sensibles Thema, das entsprechend gut eingebettet werden muss.

Deshalb wird das Angebot durch Einzelberatungen und Coachings für Eltern oder eine Elterngruppe unterstützt. Hier können Eltern im geschützten Raum eine professionelle Beratung nutzen, um mehr Klarheit über die aktuelle Situation ihres Kindes zu gewinnen und möglicherweise in spezialisierte Hilfen vermittelt zu werden.

## Suchtprävention in der Schule bilanzieren und abgestimmt weiterentwickeln

### Website SUN – Suchtprävention nachhaltig<sup>5</sup>


Mit den Informationen dieser Website unterstützt das SPZ Schulen dabei, bereits bestehende schulische Angebote zur Suchtprävention systematisch zu bilanzieren, um auf dieser Grundlage zu prüfen, ob und welcher Weiterentwicklungsbedarf besteht. Anhand der Informationen zu Suchtprävention und Unterricht, schulischen Regelungen und Interventionen, Frühintervention und Kooperationen erhalten Pädagog\*innen umfangreiche Informationen, Hilfestellungen und konkrete Beratungs- und Fortbildungsangebote. Diese können schulintern genutzt werden oder auch in der Begleitung durch das SPZ in einem längerfristig angelegten Unterstützungsprozess weiterentwickelt werden.

<sup>3</sup> <https://li.hamburg.de/unterricht-sekundarstufe-2> (1.2.2019)

<sup>4</sup> <https://li.hamburg.de/publikationen/4365738/legale-illegale-drogen-schule/> (1.2.2019)

<sup>5</sup> Siehe <https://li.hamburg.de/suchtpraevention-nachhaltig/> (1.2.2019)

## 1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN


 Hamburg *Susan Kleenlof*
*Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)*

# Sensibilisierung der Öffentlichkeit

*durch aktive Jugendschutzmaßnahmen: Testkäufe im Hamburger Einzelhandel*

**H**amburg hat als eines der ersten Bundesländer 2013 damit begonnen, Testkäufe durchzuführen, um die Einhaltung des Verkaufsverbots für Alkoholika an Minderjährige zu prüfen. Ziel ist es, den Einzelhandel, die Öffentlichkeit sowie Jugendliche für das Thema Jugendschutz zu sensibilisieren. Die Einführung der Testkäufe wurde durch eine Informationskampagne begleitet, die auf die Probleme durch Alkoholmissbrauch in jungen Jahren hinwies. Seit 2014 wird auch die Abgabe von Tabakwaren an Minderjährige durch Testkäufe geprüft.

Das entsprechende Konzept war im Vorfeld behördenübergreifend abgestimmt worden. Im Ergebnis haben sich alle Beteiligten darauf verständigt, dass die jugendlichen Testkäufer\*innen Beschäftigte der öffentlichen Verwaltung der Freien und Hansestadt Hamburg sein müssen, die freiwillig am Programm teilnehmen. Zum Zeitpunkt der Testkäufe müssen diese jünger als 17,5 Jahre sein. Vor dem ersten Testkauf werden die Testkäufer\*innen durch Fachkräfte der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) geschult.

Dabei wird ihnen unter anderem vermittelt, dass sie während der Testkäufe weder falsche Angaben zu ihrem Alter machen noch auf eine Abgabe von Alkoholika oder Tabakwaren drängen dürfen. Während der Einsätze werden die Testkäufer\*innen durch Fachkräfte der bezirklichen Verbraucherschutzämter, der BASFI und teilweise der Polizei begleitet, so dass zeitnah auf ihre Fragen und Erfahrungen eingegangen werden kann.

Wird der Verkauf von Alkohol oder Tabakwaren im Rahmen der Testkäufe abgelehnt, erfolgt anschließend in einem persönlichen Gespräch zwischen Verkaufspersonal und Fachkräften der Verbraucherschutzämter eine Aufklärung über die erfolgte Kontrolle. Hat ein unberechtigter Verkauf stattgefunden, wird über den Verstoß gegen das Jugendschutzgesetz informiert und ein Bußgeldverfahren eingeleitet. Die Höhe der Geldbuße beträgt in Hamburg bis zu 3.000 EUR.

In Hamburg erfolgen Testkäufe grundsätzlich nur bei Händler\*innen, bei denen der Anfangsverdacht (durch Hinweise von Dritten) besteht, dass sie den gesetzlichen Jugendschutz zur Abgabe von Alkohol oder Tabakwaren nicht einhalten. Bei den durchgeführten Erstüberprüfungen konnten insgesamt in 54 Prozent der Testkäufe von den Minderjährigen Alkoholika oder Tabakwaren erstanden werden. Bei Wiederholungskäufen an den gleichen Standorten, die bis zu einem Jahr nach dem Erstkauf stattfanden, lag die Verkaufsrate im Durchschnitt mit rund 25 Prozent deutlich niedriger.



Besonderheiten gelten für die innerstädtischen Weihnachtsmärkte. Seit 2016 wird dort regelmäßig geprüft. Während der Eröffnungsfeierlichkeiten wird über die geplanten Testkäufe informiert und im Anschluss über das Ergebnis in den Printmedien berichtet. In durchschnittlich 65 Prozent der Ersttestkäufe konnte Alkohol erstanden werden. Die Quote lag damit über der durchschnittlichen Erstverkaufsquote von Kiosken und Ladengeschäften in Hamburg. Bei den Wiederholungskäufen konnten lediglich in 22 Prozent Alkohol erstanden werden.

Die Testkäufe haben sich in Hamburg als eine sehr wirksame Maßnahme des Jugendschutzes und der Prävention erwiesen. Das zentrale Ziel des Programms, das Verkaufspersonal zu sensibilisieren

und die Händler zur Einhaltung der gesetzlichen Jugendschutzbestimmungen zu ermutigen, ist erreicht worden. Die BASFI und die bezirklichen Verbraucherschutzämter werden die Testkäufe gemeinsam fortsetzen.

## Angebote der jugend.drogen.beratung. kö

Im März 2019 ist die jugend.drogen.beratung. kö in den dritten Stock der Hoheluftchaussee 18 in fußläufige Nähe zur gleichnamigen U-Bahn Station gezogen. Ursprünglich war die kö im Jahr 1972 als erste Drogenberatungsstelle für illegale Drogen an der Königstraße in Altona unter dem Namen Kö 16a eröffnet worden. Als Einrichtung der Gesundheitsbehörde hat sich die kö über die Jahre gut etabliert und ist eine stadtweit bekannte und anerkannte Anlaufstelle, wenn es um Fragen zum Drogenkonsum bei Kindern und Jugendlichen geht.

Die kö bietet Beratung, Information und Begleitung für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bei Problemen sowie Fragen im Umgang mit substanz- und verhaltensgebundenem Konsum und bietet Unterstützung bei der Entwicklung eines sozial integrierten und selbstverantwortlichen Lebens. Nach Möglichkeit stehen die Überwindung kritischer Konsummuster und die Wiederherstellung eines abstinenten Lebensstiles durch die Verstärkung von individuellen Ressourcen und Entwicklung von neuen oder alten Potenzialen am Ende eines Beratungsprozesses.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Beratung, die ausschließlich auf die Beeinflussung und Veränderung des Suchtmittelkonsums setzt, meist nur kurzfristig greift. Werden jedoch die Lebensumstände und das Umfeld der jungen Menschen mitberücksichtigt (und beteiligt), sind Veränderungen langfristiger und stabiler.

Drogenbedingte Probleme von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind dabei nicht isoliert zu betrachten, sondern eingebettet in die Systeme Familie, Peergroup, Schule und Ausbildung. Speziell die frühe und intensive Einbeziehung des sozialen Umfeldes ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit der kö. In der täglichen Beratungsarbeit wird zunehmend beobachtet, dass Angehörige, meist Eltern, Beratung ohne die konsumierenden jungen Menschen in Anspruch nehmen. Sie fühlen sich häufig ohnmächtig und ratlos. Die häusliche Situation ist in diesen Fällen oftmals geprägt von ständigen Eskalationen unter den Beteiligten. In einigen Fällen führt dies zum sozialen Rückzug und zu Isolation der Angehörigen. Beratung und Begleitung in einer Beratungsstelle ist der erste Schritt wieder in die Selbstachtung und kann den Weg zu neuen Kommunikationsmustern und Verantwortungsübernahme eröffnen. Das Beratungsangebot der kö richtet sich ausdrücklich auch an Eltern und Angehörige von konsumierenden Kindern und Jugendlichen. Im Beratungsprozess wird darauf hingearbeitet, dass Angehörige und konsumierende Jugendliche die Beratungstermine in der kö gemeinsam wahrnehmen.

Ein besonderer Beratungsschwerpunkt richtet sich seit 2016 an geflüchtete Jugendliche. In enger Kooperation mit den Erstversorgungseinrichtungen und dem Kinder- und Jugendnotdienst konnte ein Angebot aufgebaut werden, das sich speziell an drogenkonsumierende unbegleitete minderjährige Flüchtlinge richtet. Im Heimatland und auf der Flucht erlebte Traumata sind zentrale Themen, die im Beratungsprozess adressiert werden.

Angebote für Fachkräfte der offenen, ambulanten sowie stationären Jugendhilfe und des Gesundheitswesens runden das Angebot der kö ab. Für die Arbeit mit den Jugendlichen ist es von hoher Bedeutung, welche Haltungen – ob persönlicher oder professioneller Art – Fachkräfte gegenüber dem Drogenkonsum der jungen Menschen einnehmen. Deshalb binden wir Betreuer\*innen in die Beratungsprozesse ein. Weiterhin kann für eine Krisenintervention am Telefon oder eine Fachberatung und Fallsupervision die kö hinzugezogen werden.

Die kö hat eine Schulungsreihe „Jugendliche und Suchtgefährdung“ entwickelt, die in der Arbeit mit Fachkräften eingesetzt wird. Die Inhalte erstrecken sich von allgemeiner Stoffkunde bis zu grundsätzlichen Themenstellungen zur Entwicklung von Jugendlichen in der adoleszenten Übergangsphase. Die Schulungen sind kostenlos und können bei Bedarf – auch modifiziert – angeboten werden. Neben der Beratung von jungen Menschen, Familien und Fachkräften ist die kö an bundesweiten Projekten wie FreD-Frühintervention bei erst auffälligen Drogenkonsumierenden, ELSA – Onlineberatung für Eltern und HaLT-Hart am Limit, Frühintervention bei Jugendlichen, die mit einer Alkoholintoxikation ins Krankenhaus eingeliefert worden sind, beteiligt.

Bei der kö handelt es sich um eine Beratungsstelle, die ihre Aufgaben hamburgweit wahrnimmt. Mit dem Umzug in die Hoheluftchaussee gelingt es, an einem noch zentraleren Standort diesen Auftrag auch in Zukunft wahrzunehmen.

## 1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN



Susanne Herschelmann

## Angebote von

# Kajal / Frauenperspektiven e.V.

*Beratungsstelle für jugendliche Mädchen und junge Frauen von 12 bis 18 Jahren zu Sucht, Drogen und Essstörungen*

**D**ie Beratungsstelle bietet Suchtpräventionsveranstaltungen an, die sich an jugendliche Mädchen und jungen Frauen ab 12 Jahren aus der Hamburger Jugendhilfe, Jugendarbeit sowie Einrichtungen der beruflichen Vorbereitung und Schulen richten.

Kajal bietet drei verschiedene Veranstaltungsformen an:

- ▶ Informationsveranstaltungen – ein Einstieg in die Themen Sucht, Drogen, Essstörungen;
- ▶ Workshops – Vertiefung eines Themas, beispielsweise Alkohol, Rauchen, Cannabis, Essstörungen;
- ▶ Kurzinterventionen – Informationen über das Beratungsangebot von Kajal und thematischer Einstieg in suchtpreventive Themen.

Für Mädchen und junge Frauen im Alter von 12 bis 18 Jahren, die legale oder illegale Substanzen riskant konsumieren oder ein problematisches Essverhalten entwickelt haben, bietet Kajal Beratung an. Auch Angehörige oder nahestehende Personen können Beratungstermine erhalten. Beratungsinhalte sind:

- ▶ Informationen zu Essstörungen oder zur Wirkung verschiedener Substanzen;
- ▶ Förderung der Motivation, ein schädigendes oder riskantes Verhalten zu verändern;
- ▶ Erarbeitung alternativer, ressourcenorientierter Handlungsmöglichkeiten;
- ▶ soziale und/oder psychische Stabilisierung;
- ▶ bei Bedarf Motivation für, Vorbereitung auf oder Vermittlung in ambulante oder stationäre weiterführende Hilfen.

### Gruppenangebote

„Ess ich! Ess ich nicht!": angeleitete Gruppe für Mädchen von 14 bis 18 Jahren mit Essstörungen, „Sicherheit finden – Trauma und Sucht": Gruppenangebot für traumatisierte Mädchen und junge Frauen von 14 bis 19 Jahren mit Suchtproblemen.

### Angebote für Mitarbeiter\*innen der Hamburger Jugendhilfe, Jugendarbeit, Einrichtungen der beruflichen Vorbereitung und Schulen

Fallsupervision: Möglichkeit, Interventions- und Handlungsstrategien in der Arbeit mit riskant konsumierenden oder essgestörten Mädchen zu erarbeiten. Auch Kriseninterventionen sind kurzfristig möglich. Teamfortbildungen: Für die stationäre Jugendhilfe bietet Kajal praxisnahe Teamfortbildungen zum Umgang mit suchtgefährdeten und/oder essgestörten Mädchen.

**Fortbildungen** orientieren sich an aktuellen Entwicklungen in der Suchtprävention. Grundlage dieser Angebote ist ein genderorientierter Blick, der besonders die Themen und Lebenswelten jugendlicher Mädchen in den Mittelpunkt stellt. Es werden altersbezogene, soziale und kulturelle Aspekte von Geschlecht berücksichtigt. Einige Fortbildungen sind Teil des Hamburger Basiscurriculums „Jugend und Sucht“.





Ria Hankemann

## Angebote der

# Beratungsstelle Kompaß

Die Beratungsstelle besteht seit 1979 und ist eine Einrichtung des Trägers Trockendock e. V. Arbeitsschwerpunkte sind Suchtprävention im Kindesalter (universelle Suchtprävention) und die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen alkoholabhängiger Eltern (selektive Suchtprävention). Kinder und Jugendliche sollen mit Hilfe spezifischer und differenzierter Maßnahmen dazu befähigt werden, ein gesundes, suchtfreies und selbstbestimmtes Leben zu führen. In der von der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz geförderten Beratungsstelle arbeiten drei pädagogische Fachkräfte mit einem wöchentlichen Stundenumfang von 84,5 Stunden.

### Suchtprävention im Kindesalter (bis 14 Jahre)

Gute Bindungen erfahren, selbstbewusst werden oder auch die eigenen Potenziale entdecken macht Kinder stark. Impulse für eine starke Kindheit werden im Kompaß durch Präventionsveranstaltungen, die einen erlebnisorientierten Charakter aufweisen, gesetzt. Eltern und Fachkräften bieten wir Angebote der Information, damit sie suchtpreventives Handeln in den Lebensalltag der Kinder integrieren. An den Veranstaltungen nehmen jährlich ca. 466 Kinder teil.

### Hilfen für Kinder und Jugendliche alkoholabhängiger Eltern

► **Kinder und Jugendliche alkoholabhängiger Eltern:** Wir hören ihnen zu, suchen gemeinsam nach Perspektiven, vermitteln Wissen über Alkoholismus und helfen den Kindern, ihre familiären Verhältnisse zu verstehen. Wir bieten Möglichkeiten des Stressabbaus: Die Kinder und Jugendlichen können spielen, kreativ sein, gezielte Körperübungen kennen lernen oder einfach abschalten. In Gesprächen mit anderen Kindern, Jugendlichen und Pädagog\*innen erfahren sie Anteilnahme, Entlastung und Solidarität. Die Angebotspalette umfasst die Einzelfallhilfe, unsere mobile Beratung, die Kindergruppe „Ankerplatz“ sowie die Ressourcen stärkenden Veranstaltungen. Durchschnittlich 55 Kinder und Jugendliche im Jahr nutzen unsere Kernangebote.

► **Alkoholabhängige und nicht abhängige Eltern sowie andere Bezugspersonen der Kinder und Jugendlichen:** Wir unterstützen Eltern darin, für die Sicherheit und Entwicklung ihrer Kinder zu sorgen. Wir sensibilisieren die Eltern für die Befindlichkeit und Lage ihrer Kinder, stärken Erziehungskompetenzen und fördern positive Interaktionsprozesse. Eltern und Bezugspersonen bieten wir persönliche Beratungen an und laden zu Informationsveranstaltungen ein. Im Jahr besuchen durchschnittlich 102 Elternteile diese Angebote.

► **Alkoholbelastete Familien:**

Familien, die gemeinsam Unterstützung und Orientierung suchen, weil ein Elternteil alkoholkrank ist, erleben Kommunikation miteinander und Neuorientierung im Fühlen, Denken und Handeln als positiv. Ihre Beziehungen können durch unsere systemische Familienberatung und -interaktionen gestärkt und klarer werden. Durchschnittlich 14 Familien im Jahr nutzen dieses Angebot.

► **Fachkräfte aus psychosozialen Arbeitsfeldern wie der Kinder- und Jugendhilfe, der Schule und dem Gesundheitsbereich:**

Fachkräfte werden qualifiziert, um Kinder und Jugendliche sowie deren Bezugspersonen wirkungsvoll zu unterstützen oder gegebenenfalls an weiterführende Hilfsangebote zu vermitteln. Hinter Fortbildungstiteln wie beispielsweise „Leben mit alkoholbelasteten Eltern“, „Trauma und Sucht – Bedeutsamkeit für Kinder alkoholabhängiger Eltern“, „Risiko- und Schutzfaktoren von Kindern und Jugendlichen“ verbergen sich eine Vielzahl von Theorie- und Methodenmodule rund um die Lebenssituation alkoholbelasteter Familien.

Seit 1996 werden kontinuierlich und systematisch Bildungsveranstaltungen entwickelt und umgesetzt sowie Fall- und Fachberatungen angeboten, an denen durchschnittlich im Jahr 511 Fachkräfte teilnehmen.

### Vernetzung

Kontinuierliche Vernetzung, beispielsweise bei „connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien“, beim „Hamburger Basiscurriculum Jugend und Sucht“, beim „Herbstflimmern“ oder auch durch regionale und überregionale Gremienarbeit (NACOA Deutschland) komplettieren unsere Kooperationsbestrebungen.

## 1. ANGEBOTE LANDESWEIT TÄTIGER EINRICHTUNGEN



Jörg Israel

## Angebote der

# IGLU-Beratungsstelle

Die **IGLU-Beratungsstelle** ist ein Projekt von Palette e.V. Die Arbeit wird über eine Zuwendung der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV) finanziert.

### Das Beratungsangebot

wendet sich hamburgweit an:

- ▶ drogenabhängige und/oder substituierte Schwangere
- ▶ drogenabhängige und/oder substituierte Eltern
- ▶ Kinder und Jugendliche aus Familien, in denen ein oder beide Elternteil(e) ein Drogenproblem haben
- ▶ Angehörige der betroffenen Familien
- ▶ Fachkolleg\*innen wie Lehrer\*innen, Erzieher\*innen, Mitarbeiter\*innen der Jugendämter, Ärzt\*innen etc.

Das Team besteht aus drei Sozialarbeiter\*innen mit entsprechenden Zusatzausbildungen (Paar- & Familientherapie/ Traumapädagogik/systemische Beratung). Unsere Grundhaltung ist es, den Familien akzeptierend und wertschätzend (auf Wunsch auch anonym) gegenüberzutreten. Wir möchten die Stärken der Familien in den Vordergrund stellen und dafür offen sein, mit den Familien neue Wege zu finden. Wir betrachten die Familien ganzheitlich und nehmen jedes Familienmitglied ernst. Familien können uns bitten, sie zu Hause aufzusuchen. Wenn es sinnvoll erscheint, bahnt IGLU Kontakte zwischen betreuten Familien und Dritten im Vorfeld an. Wir begleiten Familien bei Behördengängen, Gesprächen mit Kindergarten oder Schule und anderen Angelegenheiten. Wir arbeiten parteilich mit den Familien und setzen uns für deren Belange ein. Im Zweifel sind wir auf der Seite des Kindes. Wir gestalten den Hilfeprozess transparent. Damit die Familien erfolgreich an der Gestaltung ihrer Zukunft mitarbeiten können, werden sie über alles unterrichtet, was im Hilfeprozess geschieht. Sind Dritte an diesem Prozess beteiligt, sorgen wir dafür, dass alle zu Gesprächen an einen Tisch kommen. Ziel ist es, einen Hilfeplan konkret abzusichern, klare Aufgabenverteilungen vorzunehmen und Verantwortlichkeiten festzulegen.

### Unsere Angebote

- ▶ Beratung für Mütter, Väter und Angehörige
- ▶ Eltern-, Familien-, Paargespräche
- ▶ Unterstützung für werdende Eltern
- ▶ Beratung für Väter
- ▶ Beratung für Pflegeeltern
- ▶ Fach- und Fallberatung
- ▶ Fortbildungen und Infoveranstaltungen

### Müttergruppe mit Kinderbetreuung

Ein besonderes Angebot stellt unsere Müttergruppe dar, welche im Folgenden exemplarisch vorgestellt werden soll: Mütter, die ein Suchtproblem haben, finden häufig keinen geeigneten Ort über ihre Sorgen und Ängste zu sprechen und sich mit anderen Müttern darüber auszutauschen. In der Suchtberatung ist Mutterschaft meist nur ein untergeordnetes Thema und die Mütter wollen sich zur Drogenszene auch nicht mehr zugehörig fühlen. Im Rahmen der Angebote für Mütter, wie Elternschulen oder Familienzentren mögen sie aber ihre Suchtproblematik und ihre Lebensweise in der Vergangenheit nicht preisgeben, da sie Vorverurteilungen befürchten.

In der IGLU-Müttergruppe erfahren genau diese Mütter, immer dienstags zwischen 10.30 und 13.00 Uhr, die Möglichkeit, in einem offenen Gruppenangebot vorurteilsfrei über ihre Probleme zu sprechen und sich mit anderen, die in einer ähnlichen Situation sind, auszutauschen. Die IGLU-Müttergruppe beginnt mit einem Frühstück in gemütlicher Atmosphäre, bei dem sich die Mütter erstmal von ihrem Alltag entspannen können. Die Kinder werden in unserem Spielzimmer betreut.

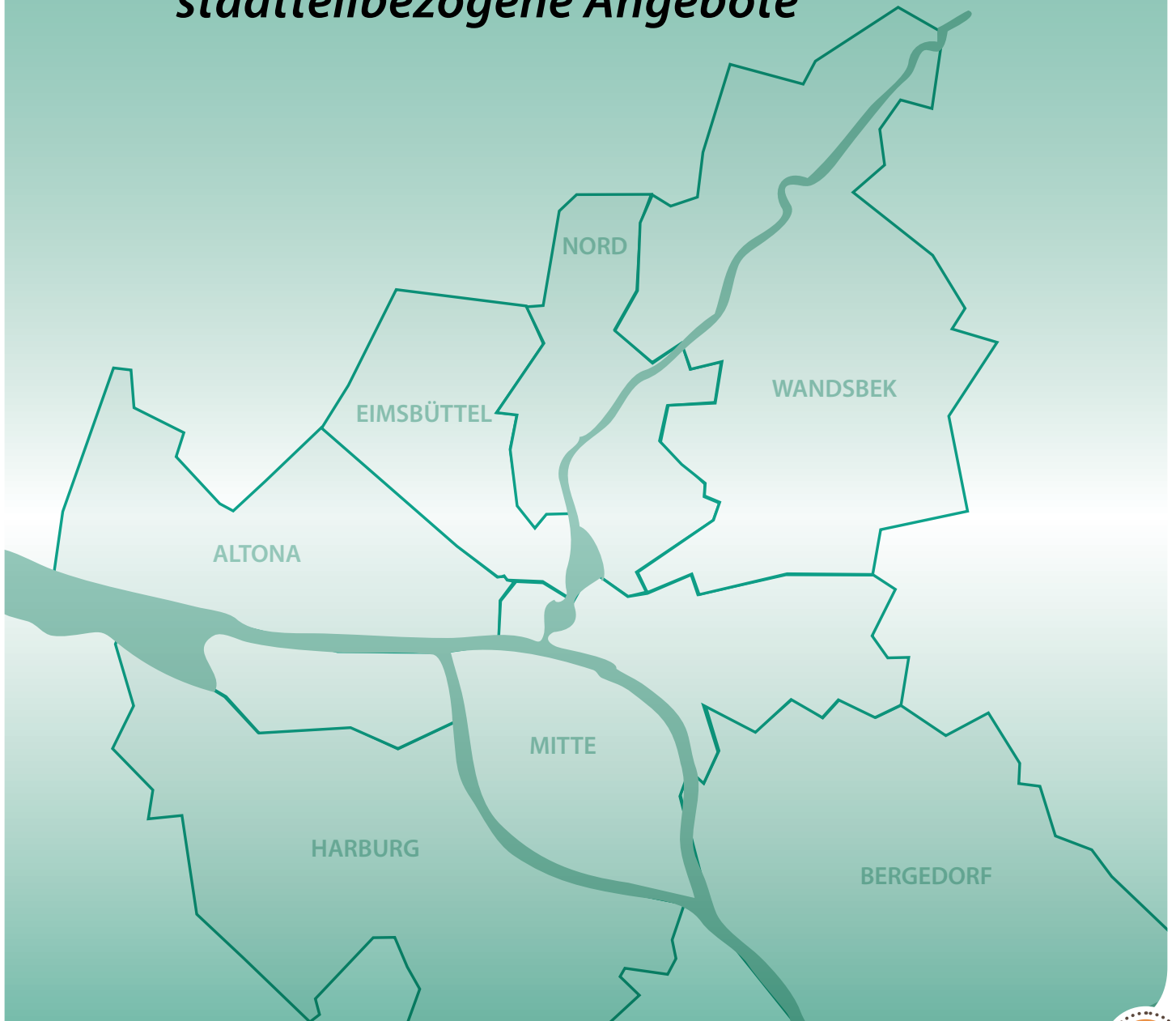
Wenn alle gesättigt und gestärkt sind, gehen wir in den Gruppenraum, um dort gemeinsam die Erlebnisse der letzten Woche, sowie die anstehenden Herausforderungen jeder einzelnen zu beleuchten und Lösungswege für belastende Probleme zu entwickeln. In der Gruppe (von in der Regel, zwischen drei und sechs Personen) herrscht eine vertrauliche Atmosphäre, jede Frau wird mit ihren persönlichen Belangen ernst genommen und mit ihren Stärken und Schwächen angenommen.

Ziel der Gruppe ist es, den Müttern einen Ort zu bieten, sich zu entlasten und neue Strategien zu entwickeln mit Schwierigkeiten im Umgang mit den Kindern und anderen Herausforderungen des alltäglichen Lebens konstruktiv umzugehen. Rückfälle in alte Verhaltensmuster, z. B. Drogenkonsum, können hier offen angesprochen werden.

## Kapitel III

# Suchtpräventive Angebote Projekte | Programme | Maßnahmen

## 2. Sozialräumliche und stadtteilbezogene Angebote



## 2. SOZIALRÄUMLICHE UND STADTEILBEZOGENE ANGEBOTE

**Bezirk Altona****Suchtprävention in Altona**

Atif Bayazit, GWA St. Pauli,  
Koordinator für Suchtprävention



**S**uchtprävention ist im Bezirk Altona ein Querschnittsthema von Einrichtungen der Jugendhilfe, Gesundheitsförderung, Suchtprävention, Suchthilfe und der Schulen.

Für die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) und Jugendsozialarbeit (AG §78 für OKJA), Hilfen zur Erziehung (HzE) und Familienförderung (AG §78 für HzE) wurden Verteiler erstellt und suchtpreventionsrelevante Informationen aus den landes- und bundesweiten Einrichtungen und Gremien in die Einrichtungen der Jugendhilfe weitergeleitet. Der Themenkomplex Sucht/Suchtprävention ist ständiger Tagesordnungspunkt bei der AG §78 OKJA Altona.

Die Altonaer Arbeitsgruppe Suchtpräventionsveranstaltung (Jugendamt Altona, Gesundheitsamt Altona, SUCHT.HAMBURG, Suchtpräventionszentrum (SPZ) des LI, Jugendsuchtberatung Kodrobs (JuKo) Altona, LUKAS Suchthilfezentrum Hamburg West, Beratungsstelle Kompaß, Kö\*Schanze (jetzt: jugend.drogen.beratung kö) befasst sich mit der Planung und Durchführung von suchtpreventiven Projekten wie der jährlichen Suchtpräventionsveranstaltung.

Der Koordinator für bezirkliche Suchtprävention nimmt an den Gremien AK.Sucht.Jugend, Jugendhilfeausschuss, AG §78 OKJA und HzE, AK Kinderschutz Altona, Sozialraumteam (SRT) Altona-Altstadt, Sozialraumorientierte Fachgespräche für St. Pauli kontinuierlich teil, macht die Aufgaben des Bezirklichen Koordinators für Suchtprävention transparent und stellt Informationen und Unterstützung für die Planung und Durchführung von suchtpreventiven Projekten zur Verfügung.

**Die mobile Jugendsuchtberatung Altona (JuKO Altona)** begleitet im Bezirk Altona Jugendliche und junge Erwachsene. Mit aufsuchendem Ansatz arbeitet sie eng mit Jugendhilfeeinrichtungen zusammen. Sie berät und informiert bei Problemen mit Konsum und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Schule, Ausbildung und Familie.

**Das Project connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien** (vgl. III, S. 19) steht Fachkräften der Altonaer Einrichtungen, die mit Kindern arbeiten, unterstützend zur Seite. Als ein fachbereichsübergreifendes Vernetzungs- und Kooperationsprojekt bietet connect systemische Fallbesprechungen, Austausch, Beratung und kostenlosen Fortbildungen an. Der Koordinator nimmt an den Fallberatungen und Veranstaltungen von connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien teil. Die Arbeit von connect ist in den sieben Sozialraumteams in Altonas bekannt.

**Bezirk Bergedorf****Suchtprävention in Bergedorf**

„Lass' 1000 Steine rollen!“

Detlef Trute, Fachamt Sozialraummanagement

**I**m Bezirksamt Bergedorf wird seit Mitte 2015 die Aufgabe der Suchtpräventionskoordination durch die Abteilungsleitung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wahrgenommen. Um das Thema unter Einbindung der im Bezirk tätigen Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe sozialräumlich orientiert zu behandeln, ist es regelhafter Bestandteil der AG 78 SGB VIII.

Das **Suchtpräventionsprojekt „Lass' 1000 Steine rollen!“** des Trägers Trockendock e.V. im Haus der Jugend Heckkaten in Bergedorf-West bietet Jugendlichen die Möglichkeit, durch aktives, kreatives gemeinsames musikalisches Tun eine Alternative zum Suchtmittelkonsum zu erleben. Durch den Kontakt zwischen Suchtmittelkonsument\*innen und Nichtkonsument\*innen erfahren Jugendliche, dass sie auch ohne Drogen mit dem Leben klar kommen können. Die Jugendlichen treffen auf ein kompetentes Team aus erfahrenen Sozialpädagog\*innen, die sowohl in Einzel- als auch Gruppenberatungen mit den Jugendlichen interagieren.

**Mobile Jugendsuchtberatung**

Bianca Kunze, JuKO Bergedorf



**S**eit 2007 wird der Träger **jhj Hamburg e.V.** mit dem Angebot der Jugendsuchtberatung **JuKO Bergedorf** von der Freien und Hansestadt Hamburg finanziell gefördert und ist in den Zielstadtteilen **Neu-Allermöhe, Nettelburg, Bergedorf-West, Bergedorf-Kern und Lohbrügge** tätig.

**Zielgruppen**

- ▶ Suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche und Jung- erwachsene (14- bis 21-Jährige) sowie in Einzelfällen junge Menschen (Altersdefinition nach SGB VIII);
- ▶ Angehörige, Eltern und enge Bezugspersonen von suchtgefährdeten und suchtkranken Jugendlichen und Jungerwachsenen.

JuKO Bergedorf unterstützt Jugendliche bei der Reflektion ihres Suchtmittelkonsums, der Arbeit an ihrer Veränderungsmotivation und Reduzierung ihres Suchtmittelkonsums und berät Angehörige. Schwerpunkte der Arbeit sind die Einzelberatung (auch: Weitervermittlung in Einrichtungen der Suchthilfe) und die aufsuchende Arbeit bei Kooperationspartner\*innen (z. B. Jugendzentren, Schulen und Amt für Soziale Dienste) im Stadtteil. Jährlich werden circa 130 bis 150 Jugendliche und 50 Angehörige in der klassischen Suchtberatung im Einzel- oder Familiensetting erreicht. Primäre Konsumproblematik ist Cannabis. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund steigt ebenso wie die Nachfrage bei Medien- und Internetabhängigkeit.



## Bezirk Eimsbüttel

### Suchtprävention in Eimsbüttel

Jörg Israel, Palette Straßensozialarbeit,  
Kordinator für Suchtprävention



Die Palette Straßensozialarbeit ist vom Bezirk Eimsbüttel mit der Koordination der bezirklichen Suchtprävention beauftragt.

Strukturell erfolgt die Koordination und Vernetzung durch die Informationsweitergabe über einen eigenen Verteiler. Der direkte Austausch mit sozialen Einrichtungen in Eimsbüttel erfolgt über die Teilnahme an Stadtteilkonferenzen. Mit dem Runden Tisch Suchtprävention wird der Kontakt zu den Eimsbütteler Schulen sichergestellt.



Projekte der bezirklichen Suchtprävention wurden durch die Begleitung der Teams der verschiedenen Einrichtungen unterstützt. So gelang es, auf die jeweiligen Nutzer\*innen abgestimmte Angebote zu entwickeln. Dabei wurde über die Erfahrungen anderer zuvor beratender Einrichtungen berichtet und über vorgehaltene Angebote der Suchtprävention sowie aktuelle Kampagnen informiert.

In Einzelfällen wurden auch eigene Projekte der bezirklichen Suchtprävention initiiert. Dabei war die erste Grundvoraussetzung, mehrere unterschiedliche Partner\*innen an einen Tisch zu bekommen und zu vernetzen.

Ein Beispiel hierfür ist ein mehrwöchiges Angebot der Akupunktur zur Rauchentwöhnung nach dem NADA-Protokoll. Dieses Angebot richtete sich an jugendliche Raucher\*innen, war aber auch offen für jugendliche Konsumierende anderer Substanzen. Beworben wurde dieses Angebot durch das Streuen von Flyern sowie durch das Eimsbütteler Wochenblatt, in dem ein kurzer Bericht und eine Ankündigung veröffentlicht wurden. Der „Gesundheits- und Umwelttreff Eimsbüttel“ stellte Räumlichkeiten zur Verfügung, die eine Gruppen-Akupunktur in einem ruhigen Setting garantierten. Die Akupunktur selber wurde von einem Arzt abgesichert und durch eine Heilpraktikerin durchgeführt. Vor und nach den Sitzungen standen den Teilnehmenden Jugendsozialarbeiter\*innen des Jugendberatungszentrums Apostelkirche und der Palette Straßensozialarbeit zur Reflexion zur Verfügung.

## Bezirk Harburg

### Suchtprävention in Harburg

#### Offline-Reise in Kooperation mit Jugendeinrichtungen der Region Harburg-Kern – ein suchtpreventives Angebot

Holger Bohm, Mobile Suchtprävention Harburg,  
Kordinator für Suchtprävention

Die Offline-Reise ist ein Beispiel für die suchtpreventiven Aktivitäten in der Region.

Seit 2007 kennen wir sie, die Smartphones. Mittlerweile sind sie in der OKJA omnipräsent. Kaum ein Gespräch, kaum ein Event findet statt, bei dem sich alle Teilnehmenden nur in einem, dem realen Raum bewegen. Dank der ständigen Verfügbarkeit des virtuellen Raums durch WLAN und Mobile Daten ist das gemeinsame Erlebnis (das es so absolut aber auch noch nie gegeben hat) Geschichte. Um jungen Menschen wieder für ein gemeinsames, fokussiertes Miteinander, gemeinsame Erlebnisse in einer Erlebniswelt und -raum zu sensibilisieren, wurde das Projekt Offline-Reise konzipiert: eine Reise für junge Menschen im Alter von 13 bis 20 Jahren, deren Challenge es ist, mindestens vier Tage lang vollständig ohne digitale Medien zu leben.

In einem geeigneten Gruppenhaus, das neben dem Merkmal der Lage, der Ausstattung, der alleinigen Verfügbarkeit für das Projekt auch den Aspekt der autarken Versorgungsmöglichkeit beinhaltet, werden die Projektteilnehmer\*innen mit dem freiwilligen, teilweise sehr angstbesetzten Verzicht konfrontiert. Wichtiger konzeptioneller Baustein hierbei ist es, dass es zu einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Freizeitangebot und eigenverantwortlicher Beschäftigungswahl sowie einer täglichen persönlichen Befindlichkeitsanalyse in Gesprächsrunden und dem Führen eines Reisetagebuches kommt.

Die Akquise der Teilnehmenden läuft über die Kooperationspartner\*innen des Projektes, die alle in Jugendeinrichtungen der Region Harburg-Kern zu finden sind. Im ersten Jahr war die Teilnahme bei Vielen angstbesetzt. Die Ungewissheit der persönlichen Auswirkungen des Verzichtes war nicht absehbar und unvertraut. Es bedurfte einer intensiven Motivations- und Vorbereitungsarbeit, um die Jugendlichen zur Teilnahme zu bewegen. War das Motivieren der jungen Menschen zur Teilnahme (14 TN) an der ersten Reise noch schwierig, so konnte die Anzahl der Teilnehmenden im zweiten Durchführungsjahr verdoppelt werden.

2019 geht das Projekt in das dritte Durchführungsjahr (Offline-Reise 3.0). In Punkto Nachhaltigkeit gaben nach einem Zeitraum von drei Monaten nach Reiseende circa 30 Prozent der Projektteilnehmer\*innen an, im alltäglichen Umgang einen veränderten Fokus auf Eigen- und Fremdsmartphone-Nutzung zu haben.

## 2. SOZIALRÄUMLICHE UND STADTEILBEZOGENE ANGEBOTE

**Bezirk Harburg****Mobile Jugendsuchtberatung in Harburg Süderelbe**

Jennifer Lüsck-Russack, mobS – mobile Suchtberatung der Therapiehilfe e. V.

Im März 2007 nahmen die Mitarbeiter\*innen der mobS – mobile Suchtberatung des Trägers Therapiehilfe e.V. ihre Arbeit im Bezirk Harburg Süderelbe (zuständig für Neugraben-Fischbek, Sandbek und Hausbruch) auf. Die Zielsetzung war und ist es in besonderem Maße, frühzeitig suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche in ihrer Umgebung zu erreichen.

Der Fokus der Arbeit der mobS ist das Erreichen von suchtgefährdeten und suchtkranken Jugendlichen und Jung erwachsenen (Altersdefinition nach dem Sozialgesetzbuch, SGB VIII). Außerdem richtet sich das Angebot an deren Eltern, Angehörige und enge Bezugspersonen.

Das Besondere an der mobS ist die Mobilität und Flexibilität der Mitarbeiter\*innen in Bezug auf Orte des Kontaktes, die

Für die Zielgruppe der Eltern, Angehörigen und engen Bezugspersonen wurde folgendes Wirkungsziel definiert:

- ▶ Sich mit dem Suchtmittelkonsum ihres Angehörigen auseinander setzen.

Die Arbeit mit den Bezugspersonen der Jugendlichen ist ebenfalls entscheidend für die Entwicklung und Veränderungen der Betroffenen.



notwendig sind, um frühzeitig die jungen suchtgefährdeten Menschen zu erreichen. Darüber hinaus ist die sozialraumorientierte Kooperation mit Einrichtungen der Jugendhilfe, der offenen Kinder und Jugendarbeit, den Schulen, den Allgemeinen Sozialen Diensten (AsD) und Institutionen, die von den Jugendlichen genutzt werden, von hoher Relevanz.

Für die Zielgruppe der suchtgefährdeten / suchtkranken Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden folgende Wirkungsziele definiert:

- ▶ reflektieren des Konsums
- ▶ arbeiten an der Veränderungsmotivation
- ▶ reduzieren des Suchtmittelkonsums

Bei Vorliegen einer Abhängigkeitserkrankung ist die Zielsetzung die Motivationsarbeit auf Inanspruchnahme weiterführender Hilfemaßnahmen – Entzug und Therapie. In diesem Kontext ist es wichtig, den Kontakt aufrecht zu erhalten und nach Abschluss der Maßnahmen als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen.

Das Erreichen der Zielgruppe und die Arbeit mit ihr umfasst unter anderem Nachfolgendes:

- ▶ Einzelfallhilfe und Familienberatung
- ▶ Gruppenveranstaltungen zum Thema „Sucht“ als Maßnahme indizierter Suchtprävention
- ▶ Krisenintervention
- ▶ Aufsuchende und nachgehende Sozialarbeit
- ▶ Aufsuchen von Jugendszenen
- ▶ Vermittlung in Entgiftung, Therapie und andere weiterführende Hilfen
- ▶ Informationsveranstaltungen für die genannten Zielgruppen

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es vielfältige Kooperationsbezüge gibt, die wir aktiv mitgestalten. Diese ermöglichen es, Hilfesuchende im Sozialraum frühzeitig zu erreichen und gemeinsam nachhaltige Hilfe zu erarbeiten und zu organisieren.

## Bezirk Hamburg-Mitte

### Suchtprävention in Region I

Martin Johns, Rückenwind e. V.,  
Koordinator für Suchtprävention

**Ein gelungenes Beispiel für Suchtprävention im Bezirk:** Über die für die Region zuständige Leiterin der kommunalen Kinder- und Jugendarbeit wurde ich angefragt, dem KJFZ Finkenwerder beratend zur Seite zu stehen bei der Frage, welche Optionen es bezüglich des Umgangs mit jugendlichen und heranwachsenden Cannabiskonsumierenden in der Einrichtung und im näheren Umfeld geben könnte. Nach intensiver Erörterung der Sachlage wurden die Mitarbeiter\*innen von mir in „Neuer Autorität durch Beziehung“, einem Konzept, welches den gewaltlosen Umgang der Erziehungsverantwortlichen mit destruktiven Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen im Fokus hat, geschult.

Parallel konnte ich den Kontakt zwischen einem Kollegen des SuchtPräventionsZentrums und den Elternräten des Gymnasiums Finkenwerder und der Stadtteilschule Finkenwerder für deren Elternforum vermitteln. Er führte eine Veranstaltung für Eltern mit dem Thema „Was tun, wenn es schwierig wird – Alkohol, Tabak, Cannabis und Legal Highs ...“ durch.

Es folgte eine Einladung, gemeinsam mit einer Kollegin von SUCHT.HAMBURG als Expert\*innen für Suchtprävention an der Lokalen Bildungskonferenz Finkenwerder (LBK) mit dem Thema „Suchtverhalten – gemeinsam Verantwortung im Stadtteil übernehmen“ teilzunehmen. Gemeinsam wurde unter anderem erarbeitet, welche Facetten von Sucht im Stadtteil wahrnehmbar sind, welche entsprechenden Angebote es vor Ort gibt, welche noch benötigt werden und wo die Grenzen der Teilnehmer\*innen und teilnehmenden Institutionen liegen.

Im Rahmen der nächsten Sitzung der LBK, in deren Vorbereitung ich eingebunden war, wurde sich weiter und vertiefend mit dem Thema auseinandergesetzt. Dabei ging es unter anderem um konkret im Stadtteil und den Einrichtungen erlebte Vorfälle und mögliche Hemmnisse, in solchen Situationen Suchtmittelkonsum gezielt anzusprechen und gegebenenfalls weiterführend zu handeln. Hierzu wurden Beispiele betrachtet, in denen ein bewusstes, verantwortungsvolles Handeln gut gelungen war. Anschließend hielt ich einen Kurzvortrag über „Neue Autorität durch Beziehung“ als eine Option im Umgang mit Suchtmittelkonsum. Besonderer Fokus wurde auf die weitere Vernetzung der Akteur\*innen im Stadtteil gelegt: „Vom Ich zum Wir!“

Aus der LBK heraus ergab sich, dass ich noch einen weiteren Vortrag „Neue Autorität durch Beziehung“ beim nächsten „Elternforum Finkenwerder“ halten werde – der Prozess geht weiter ...

## Bezirk Hamburg-Mitte

### Angebote der Suchtprävention in Region II

#### STOB

Tönnies Bündert, Timo-Jugendclub,  
Koordinator für Suchtprävention



STOB steht seit über 25 Jahren für Heranwachsende aus dem Sozialraum Horn zur Verfügung, die Hilfestellungen bei der Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben benötigen. STOB ist zudem verantwortlich für die regionale Koordination der Suchtprävention im Bezirk Hamburg-Mitte/Region II: Horn, Billstedt, Mümmelmannsberg. STOB ist die Abkürzung für stadtteilorientierte Suchtprävention und Beratung. Diese ist in den Timo-Jugendclub, einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit unter der Trägerschaft der Timotheusgemeinde in Horn integriert.

**Suchtprävention:** Im Kern der Arbeit von STOB steht die Unterstützung von Jugendlichen bei der Entwicklung sogenannter Life-Skills, der Lebens- und Gesundheitskompetenzen in Orientierung an den Überlegungen der WHO. Ausgeprägte Life-Skills sind die Grundlage von gelingender, suchtpreventiver Arbeit. Die Angebote von STOB sind je nach Zielgruppe (Alter, Geschlecht, Vorerfahrungen), deren Themen und Setting suchtmittelunspezifisch oder suchtmittelspezifisch ausgerichtet. Durchgeführt werden sie unter anderem in Schulen oder auch in der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

**Beratung:** STOB bietet nicht nur Beratung für konsumierende Jugendliche an, sondern ist auch Ansprechpartner\*in für vielschichtige weitere Problemlagen von Heranwachsenden. Die Beratungsanliegen der Heranwachsenden umfassen etwa Ausbildungsplatz- und Wohnungssuche, Begleitung zu anderen Beratungseinrichtungen, zu Terminen bei Polizei, Behörden und Gericht, Vermittlung bei Streitigkeiten in Familie/Freundeskreis und vieles mehr. Gemeinsam mit der/dem Jugendlichen wird versucht, das individuelle Anliegen erfolgreich zu lösen. Die Beratung findet meist im Timo-Jugendclub oder Büro statt und ist selbstverständlich streng vertraulich! STOB ist aber auch Ansprechpartner\*in für Eltern, Lehrkräfte und andere Fachkräfte aus der Region, bietet Fortbildungen an und kommt auch zu Informationszwecken in die Schule, auf Elternabende oder in andere pädagogische Einrichtungen.

#### Mobile Jugendsuchtberatung

Hanne Janczak,  
Viva Billstedt – Take Care!



Viva Billstedt – Take Care! des Trägers Jugendhilfe e.V. bietet Suchtberatung für suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche und junge Erwachsene und deren Angehörige im Bezirk Mitte an. Der Schwerpunkt liegt auf den Stadtteilen Billstedt, Horn, Mümmelmannsberg und Hamm. Mehr zum Angebot siehe unter Viva Wandsbek – Take Care!, Seite 38.

## Bezirk Hamburg-Nord

# Suchtprävention in der offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit

Andreas Kirschner, Fachamt Jugend- und Familienhilfe, Koordinator für Suchtprävention

**S**tandbein der Suchtprävention in der offenen Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit im Bezirk Hamburg-Nord ist ein SMARTes Ziel, das von den Einrichtungen in der jährlichen Zweckbeschreibung verbindlich genannt wird. Der Bezirk Hamburg-Nord hat für die offene Kinder- und Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit 15 bezirkliche Ziele benannt. Das Ziel „Durchführung von Maßnahmen zur Suchtprävention“ ist dabei gegenüber den anderen bezirklichen Zielen herausgehoben, weil es als einziges Ziel verbindlich von allen Einrichtungen zu benennen ist. Die jeweilige konkrete Durchführung ist den einzelnen Einrichtungen überlassen und wird mit dem Jugendamt im Zweckbeschreibungsgespräch abgestimmt. So unterschiedlich wie die Einrichtungen sind, so unterschiedlich sind auch die Ziele und konkreten Maßnahmen zur Suchtprävention.

Grundsätzlich ist eine Unterscheidung zwischen Einrichtungen mit vorwiegend Kindern und denen mit vorwiegend Jugendlichen möglich. Die Kindereinrichtungen tendieren in ihren Maßnahmen eher zu Aktionen, in denen die Ernährung, konkret das Essen und seine Inhaltsstoffe im Vordergrund stehen, um auf diese Weise – sehr nahe an der Lebensrealität der Kinder – auf Abhängigkeiten durch Substanzen oder Essenszusätze hinzuweisen und dies zu thematisieren.

Warum schmeckt der Ketchup so lecker und warum will ich immer mehr davon? So werden innerhalb der regelmäßigen Kochgruppe die Inhaltsstoffe von Fertiggerichten an Hand der Verpackung thematisiert. Anschließend wird das Gericht unter Reduzierung oder Ersetzung der vorher benannten Inhaltsstoffe nachgekocht. „Zucker ist gut gegen Zähne“ hat sich in den letzten Jahren als ein guter Weg der Suchtprävention für diese Altersgruppe herausgestellt. So verzichten die meisten Einrichtungen mittlerweile gänzlich auf das Angebot von fertigen Schoko-Riegeln und backen stattdessen wieder vermehrt die Kekse mit den Kindern selbst. Auch bei mehrtägigen Freizeit- und Ferienmaßnahmen ist der Umgang mit Zucker wesentlich differenzierter und bewusster geworden.

Bei den Einrichtungen mit vorwiegend jugendlicher Besucherschaft sind die Ziele meistens konkreter an einem Substanzkonsum festgemacht. Hierbei ist zumeist das Rauchen, aber auch Alkohol und illegale Drogen Thema. Ebenso kann aber auch eine Aktion zur universellen Suchtprävention geplant sein, um mit Jugendlichen über ihren Umgang mit den alltäglichen Süchten (wieder) ins Gespräch zu kommen – zum Beispiel durch die Durchführung einer Suchtpräventionsaktion im Stadtteil an zwei Tagen à drei Stunden oder durch die regelmäßige Kooperation mit der mobilen Suchtberatung mobS. Ausgewertet werden die Maßnahmen vom Jugendamt zusammen mit den Einrichtungen im Rahmen des jeweils erfolgenden Zweckbeschreibungsgesprächs.

Ergänzend dazu steht die Suchtprävention mindestens einmal pro Jahr auf der Tagesordnung der bezirklichen AG §78 OKJA. Hier wird von Seiten des Jugendamts über die neuesten Entwicklungen zum Thema Suchtprävention informiert oder es werden Fachreferent\*innen zu speziellen Themen eingeladen. Im Jahr 2018 wurde der „Klarsicht-Koffer“ vorgestellt und auf die Möglichkeit einer Fortbildung hingewiesen. Durch die Teilnahme an der Fortbildung haben sich zwei Häuser der Jugend zusammengeschlossen und die Durchführung eines Parcours mit dem „Klarsicht-Koffer“ für das Jahr 2019 als SMARTes Ziel benannt.

Auch der Umgang mit digitalen Medien bildet ein Arbeitsfeld in der offenen Arbeit mit Kindern. Die Nutzung von digitalen Medien ist meistens nicht frei gegeben und wird als spezielles Angebot in Form von Gruppenarbeit durchgeführt. Abschließend ist festzustellen, dass sich gerade in der Arbeit mit Kindern das hamburgische Nichtraucherschutzgesetz als wirksam erwiesen hat, da es auch durch die eventuell selbst rauchenden Mitarbeitenden kein negatives Vorbild mehr zum Rauchen in den Einrichtungen gibt.

## Mobile Jugendsuchtberatung in Hamburg-Nord

Jennifer Lüscher-Russack, mobS – mobile Suchtberatung der Therapiehilfe e.V.



Im März 2007 nahmen die Mitarbeiter\*innen der mobS – mobile Suchtberatung – des Trägers Therapiehilfe e.V. ihre Arbeit im Bezirk Hamburg-Mitte, Stadtteile Barmbek Nord, Fuhlsbüttel, Langenhorn und Ohlsdorf die Arbeit auf. Die Zielsetzung war und ist es in besonderem Maße, frühzeitig suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche in ihrer Umgebung zu erreichen. Mehr zum Angebot siehe Bezirk Hamburg-Harburg, Mobile Jugendsuchtberatung: mobS Harburg, Seite 34.

## Bezirk Wandsbek

# Jugendfilmtage – ein Suchtpräventionsangebot in Wandsbek

Thomas Zurborg, Fachamt Jugend- und Familienhilfe, Koordinator für Suchtprävention

Nach 10 Jahren kehrten die „Jugendfilmtage Alkohol und Nikotin“ wieder nach Hamburg zurück, dieses Mal ausgerichtet vom Bezirksamt Wandsbek, dem Cinemaxx Wandsbek, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und weiteren Kooperationspartner\*innen (23. und 24. Oktober 2018).



Die Schüler\*innen konnten sich auf einem Parcours in vielfältiger Weise mit dem Thema Alltagsdrogen beschäftigen und anschließend einen themenbezogenen Film sehen und so die Auseinandersetzung mit dem Thema vertiefen.

Die Jugendfilmtage wollen Schulen dabei unterstützen, über die gesundheitlichen Folgen des Rauchens und des Alkoholkonsums zu informieren, Nichtraucher\*innen weiter zu stärken, Raucher\*innen beim Aufhören zu begleiten und zu einem risikobewussten und konsummindernden Umgang mit Alkohol zu motivieren. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Bezirksamtsleiter Thomas Ritzenhoff.

Den Parcours besetzten die Mitarbeiter\*innen verschiedener Kooperationspartner\*innen aus dem AsD, den (Jugend-) Suchtberatungsstellen Seehaus Projekt, Viva Wandsbek und Viva Take Care und der Boje. Aus der Suchtprävention beteiligten sich Kajal, Kompass, das SuchtPräventionsZentrum sowie SUCHT.HAMBURG. Dabei nutzen die Kolleg\*innen auch die Möglichkeit, Kolleg\*innen angrenzender Berufsfelder kennenzulernen.



Knapp 450 Schüler\*innen aus 19 Klassen verschiedener Schulformen der Jahrgänge 6 bis 9 beteiligten sich mit großer Begeisterung an den Möglichkeiten des Parcours. So konnte auf dem „Promille-Run“ mithilfe einer Rauschbrille das Gefühl nachvollzogen werden, berauscht eine Laufstrecke abzulaufen, ein aufgeschnittenes Zigarettenmodell informierte über die vielfachen Gefährdungen des Rauchens, mit einer Wurfsäule und einem Würfelspiel konnten Aspekte des Körpers und der Persönlichkeit besprochen werden und ein Wissensquiz ermittelte, was an gelernten Informationen hängengeblieben war.

Auf einem „Bauplatz des Lebens“ konnten die Jugendlichen die Werte ihres täglichen Lebens darstellen und diskutieren. Und schließlich bot der Kickertisch des HSV-Fanprojekts Gelegenheit zum Battle.

Allen Beteiligten vielen Dank für ein gelungenes Kooperationsprojekt!

## Bezirk Wandsbek

### Mobile Jugendsuchtberatung in Wandsbek



Hanne Janczak, Viva Wandsbek – Take Care!

**V**iva Wandsbek – Take Care! des Trägers Jugendhilfe e.V. bietet Suchtberatung für suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche und junge Erwachsene und deren Angehörige im Bezirk Wandsbek mit Schwerpunkt Jenfeld, Tonndorf und Rahlstedt.

Die Beratung von suchtgefährdeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen steht im Zusammenhang mit der Senatsdrucksache „Drogenfreie Kindheit und Jugend“ mit dem Schwerpunkt der indizierten Suchtprävention als regionales Angebot.



Um die Jugendlichen zu erreichen ist es unabdingbar, eng mit regionalen Trägern der offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Familienhilfe, Schulen und dem ASD zusammenzuarbeiten.

Neben der Beratung in den Räumen des Viva Wandsbek – Take Care! ist auch die aufsuchende Arbeit ein wichtiger Bestandteil der Arbeit. Durch den Kontakt mit den Jugendlichen in ihrem vertrauten Umfeld können Schwellenängste abgebaut und der Zugang zum Beratungsangebot erleichtert werden. Seit 2015 umfasst die Beratung auch problematisches Glücksspiel und exzessiven Mediengebrauch.

In Einzel- und Gruppengesprächen wird mit den Jugendlichen an ihren Konsummustern gearbeitet. Dabei liegt der Fokus auf Information, Motivation und Unterstützung zur Verhaltensänderung entsprechend der mit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz vereinbarten Wirkungsziele.

Suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche und junge Erwachsene

- ▶ reflektieren des Konsums,
- ▶ arbeiten an der Veränderungsmotivation,
- ▶ reduzieren des Konsums von Suchtmitteln.

Soweit eine Suchtgefährdung vorliegt, rangieren das Zigarettenrauchen und der Alkoholkonsum an erster Stelle, beim Konsum von illegalen Drogen liegt in erster Linie ein problematischer Cannabiskonsum vor, wobei im letzten Jahr auch einige Klient\*innen mit einem problematischen



Amphetaminkonsum die Beratung in Anspruch genommen haben. Die Arbeit bezüglich der vereinbarten Wirkungsziele kann als erfolgreich angesehen werden. So reflektierten im vergangenen Jahr 100 Prozent der erreichten Klient\*innen ihren Konsum, 86 Prozent arbeiteten an ihrer Veränderungsmotivation und in 58 Prozent der Fälle konnte eine Reduktion des Suchtmittelkonsums erreicht werden.

Die Nachfrage nach Beratung bezüglich problematischem Glücksspiel ist bisher gering. Beratung wegen eines exzessiven Computerspielverhaltens oder exzessiver Mediennutzung wurde hauptsächlich durch Angehörige oder Betreuungende beziehungsweise Lehrkräfte nachgefragt.

Aus der vermehrten Nachfrage von Kooperationspartner\*innen nach Gruppenangeboten und Informationsveranstaltungen zum Thema exzessiver Medienkonsum wird deutlich, dass der Beratungsbedarf diesbezüglich zukünftig ansteigen wird.

*Kapitel IV*

# ***Herausforderungen und Ziele***

Christiane Lieb | Andrea Rodiek | Rainer Thomasius

# Herausforderungen und Ziele

**S**ubstanzbezogene und stoffungebundene Störungen stellen ein erhebliches Entwicklungsrisiko für junge Menschen dar und sind in dieser Gruppe sehr verbreitet. Der typische Verlauf von Suchtstörungen mit der Hauptinzidenzphase im Kindes- und Jugendalter spricht für frühzeitige und in unterschiedlichen Handlungsfeldern und Entwicklungskontexten durchführbare Prävention. Die Vorhaben der universellen, selektiven und indizierten Suchtprävention setzen in den Handlungsfeldern Familie, Schule, Freizeit, Medien, Gesundheitsversorgung, Kommune und Gesetzgebung an.

## Verbindlichkeit und Evaluation

Insbesondere für die Handlungsfelder Schule, Familie, Kommune und zunehmend auch Medien liegen umfassende Wirksamkeitsnachweise vor. Handlungsfeldübergreifend zeigt sich, dass universelle Maßnahmen wirksam sind, wenn sie eher breit auf den Aufbau sozialer und entwicklungsbezogener Kompetenzen (z. B. sozioemotionale Kompetenzen, Selbstregulation und Problemlösekompetenzen) zielen. Insgesamt liegen die berichteten Effekte überwiegend im statistisch signifikanten aber kleinen bis mittleren Bereich. Einen aus unserer Sicht besonderen Bedarf gibt es für koordinierte und im kommunalen Netzwerk agierende Präventionsmaßnahmen, die sich auf mehrere Ebenen und Handlungsfelder erstrecken und etwa schul-, familienbasierte und kommunale Maßnahmen bündeln.

Suchtpräventive Maßnahmen in diesem Kontext, aber auch in anderen pädagogischen Handlungsfeldern wie der Kinder- und Jugendarbeit, verbindlich und nachhaltig umzusetzen, und zwar sowohl auf universeller als auch auf selektiver/indizierter Ebene, stellt auch 2019 noch keine Selbstverständlichkeit dar. Damit dies in der Unterschiedlichkeit der Anforderungen gut gelingen kann, wurden zum Beispiel für den inklusiven Unterricht an Hamburger Schulen Unterrichtsmaterialien zur Suchtprävention für die Bereiche Lebenskompetenzförderung, Tabak, Alkohol, Cannabis, Essstörungen und Mediennutzung entwickelt, die jeweils adaptiert im Unterricht, Klassenrat oder Projektwochen als Grundlagen zur Suchtprävention und mit anderen Angeboten kombiniert umgesetzt werden. Diesen Angeboten liegen bundesweit anerkannte Qualitätsstandards der Suchtprävention zugrunde. Darüber hinaus steht eine Fülle von bundesweiten Projekten/Programmen/Angeboten wie zum Beispiel dem KlarSicht-Mitmachparcours zur Verfügung, deren Transfer und Einsatz in Hamburg von den drei Fachstellen gefördert und unterstützt wird.

In der Rahmung „selbstverantworteter Schulen“ setzen Hamburger Schulen auf der Grundlage von Rahmenplänen zur Gesundheitsförderung/Suchtprävention und des Hamburgischen Schulgesetzes<sup>1</sup> Suchtprävention unterschiedlich um. Herausforderung ist dabei, die verschiedenen internen und externen Akteur\*innen im Ganztage für dieses Thema gut aufeinander abzustimmen, denn parallele Einzelaktivitäten sind kaum wirksam.

## Fortbildung

Im Abschlussbericht „Suchtprävention in Hamburg: Analyse der (neuen) Strukturen und ihrer Umsetzung“ von 2012 war noch moniert worden, dass in der Jugendhilfe systematisch umgesetzte und strukturell verankerte Aktivitäten fehlen, die für suchtbetragene Probleme in Familien und bei Kindern und Jugendlichen sensibilisieren. Insbesondere wurde ein Mangel an systematischer Fortbildung der Fachkräfte und an der Gewährleistung einer umfassenden Situationseinschätzung in den Familien – inkl. dem Blick auf Suchtprobleme der (Pflege-)Eltern – festgestellt (FOGS 2012<sup>2</sup>).

Um pädagogischen Fachkräften in Hamburg umfassende Grundlagen und Handlungssicherheit im Themenfeld Jugend und Sucht zu vermitteln, wird deshalb in Hamburg seit 2014 das Basiscurriculum Jugend und Sucht angeboten. Das Deutsche Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ), das SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Sucht.Hamburg gGmbH, Kajal sowie die Beratungsstelle Kompaß arbeiten gemeinsam an der Koordination, Weiterentwicklung und Qualitätssicherung des Curriculums (vgl. auch „Resümee“, S. 43).

## Verankerung

Universelle Präventionsaktivitäten, die Kinder und Jugendliche altersgerecht und kontinuierlich begleiten, sowohl während ihrer Schullaufbahn als auch bereits in Kita und Jugendarbeit müssen zukünftig noch besser miteinander verzahnt werden. Eine Einbettung der Aktivitäten durch professionelle Haltungen in Teams/Kollegien, klare transparente Regeln in den Einrichtungen, Konsequenzen, Hilfen und eine entsprechende Interventionskette zur Frühintervention, die Kooperation mit Eltern und Fachstellen sollten aus suchtpreventiver Sicht in zwischen selbstverständlich sein, denn sie bieten allen Beteiligten Orientierung und Hilfe. Häufig steht dem leider immer noch das versäulte Denken und Handeln der unterschiedlichen Arbeitsfelder entgegen. Eine selbstverständliche Verankerung und damit auch größere Öffentlichkeit des Themas leistet einen großen Beitrag dafür, dass sowohl die Pädagog\*innen, Kinder und Jugendliche als auch die Eltern und Sorgeberechtigte höhere Handlungssicherheit haben.

<sup>1</sup> Vgl. Drs. 18/3780 – Drucksache der Hamburgischen Bürgerschaft – „Schulreform in Hamburg“ (2006) und Hamburgisches Schulgesetz (HMBSG), §5 „Fächer, Lernbereiche, Lernfelder und Aufgabengebiete“.

<sup>2</sup> FOGS Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (2012): Suchtprävention in Hamburg: Analyse der (neuen) Strukturen und ihrer Umsetzung. Abschlussbericht. Köln.



## Sucht – Prävention – Image

Obwohl es in der Suchtprävention (vgl. Kapitel I) zentral um die Entwicklung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren geht, liegt der Fokus in der öffentlichen Wahrnehmung häufig auf dem Begriff Sucht und der Abwehr von vermeintlich geforderter Abstinenz. Das Image der Präventionspraktiker\*innen ist häufig verknüpft mit ... „alles verboten“, „Spaßbremse“ ... Hier besteht auch nach vielen Jahrzehnten, in denen sich die Suchtprävention zu einer eigenständigen Disziplin entwickelt hat noch immer Entwicklungsbedarf, um statt in Gegensätzen besser von den verschiedenen Seiten einer Medaille zu sprechen und Ängste abzubauen, die zur Enttabuisierung von Sucht in unserer Gesellschaft beitragen.

## Unterschiedliche Lebenswelten und Zugänge

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen in Hamburg sind vielfältig und die Zugänge zu Themen rund um die Suchtprävention entsprechend divers. Kulturell, geschlechtsspezifisch, sprachlich verschieden und mit unterschiedlichen körperlichen, geistigen und psychischen Normalitäten „ausgestattet“. Aufgrund der zunehmenden Dynamisierung von Themen und Lebenswelten muss sich Suchtprävention noch stärker darauf einstellen und sich möglichst breit aufstellen. Analoge und digitale Zugangswege müssen weiterentwickelt und auch in die Bereiche Information, Beratung und therapeutische Settings gut kombiniert werden.

Beispielsweise wird den überaus erfolgsversprechenden Ansätzen der familienbasierten Suchtprävention in Hamburg noch zu wenig Aufmerksamkeit gezollt. Sowohl im Bereich der universellen Prävention (beispielsweise Familien in strukturschwachen Einzugsbereichen) als auch für selektive Ansätze (zum Beispiel Kinder süchtiger Eltern) liegen Familienprogramme und Elterntrainings mit hochwertiger Evidenz vor. Diese Ansätze sollten zukünftig stärker berücksichtigt und trotz überschneidender Zuständigkeitsbereiche im Sinne der Hilfesuchenden auskömmlich finanziert werden.

Ein weiterer Entwicklungsbereich besteht in der indizierten Suchtprävention, also auf individuelle Risikofaktoren abzielende Programme zur Frühintervention. Derartige personalisierte Ansätze (wie z. B. Preventure) für risikobelastete Personen sind beispielsweise im schulbasierten Setting für konsumierende Jugendliche mit hoher Ausprägung der vier Persönlichkeitsmerkmale Hoffnungslosigkeit, Angstsensitivität, Impulsivität und Sensation Seeking entwickelt worden und zeigen gute Effekte.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Arnaud & Thomasius, Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, 2018

## Vernetzung und Kooperation

Kommunale Netzwerke fördern und sichern den fachlichen Austausch zwischen Fachkräften aus der Schule sowie dem Gesundheits-, Suchthilfe- und Jugendhilfesystem und dienen der Koordination und Kooperation der verschiedenen Angebote. Netzwerkarbeit beinhaltet nicht allein ein Schnittstellenmanagement zwischen den Institutionen und Angeboten aus den Einrichtungen der unterschiedlichen Arbeitsfelder, sondern erfordert darüber hinaus die permanente Aushandlung und Gestaltung der Beziehungen. Damit ist ein kommunikativer Verständigungsprozess gemeint, der auf Offenheit, Transparenz und Vertrauen sowie einem gleichberechtigten Austausch zwischen den Beteiligten beruht. Auf diese Weise erarbeiten die Akteur\*innen durch ihre Positionierungen professionelle Abgrenzungen und Zugehörigkeiten. Dies stellt eine wichtige Voraussetzung für das fallübergreifende sowie fallspezifische Zusammenwirken dar.

Dass in dieser Hinsicht auch in Hamburg durchaus noch Optimierungsbedarf besteht, belegt beispielsweise eine Untersuchung zu dem Hamburger Projekt „connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung“, das mit dem Ziel gegründet wurde, die sektorübergreifende Zusammenarbeit bei Familien mit einem suchtbelasteten Elternteil zu verbessern. Die Untersuchung zeigt, dass es trotz aller positiven Erfahrungen in den durch das Projekt angeregten Fallberatungen es darüber hinaus noch viel zu selten zu weiteren Kooperationen kommt.

## Forschung und Transfer

Vor dem Hintergrund eines insgesamt ausbaufähigen Einsatzes beforschter evidenzbasierter Maßnahmen in den Praxisfeldern der Suchtprävention, sollten neben der Beforschung zur Wirksamkeit neu entwickelter Maßnahmen auch Übertragungs- und Implementationsaspekte vorhandener und einsatzfähiger Programme/ Angebote stärker als bisher berücksichtigt werden. Hierzu gehört u. a. ein Bedarf an weiterer Forschung zur Effektivität einzelner Wirkkomponenten der jeweiligen Interventionsprogramme/-angebote in den verschiedenen Handlungsfeldern, Zielgruppen und Outcomes.

Systematische Erkenntnisse in diesem Bereich könnten helfen um die Transfer- beziehungsweise Implementationslücke bei der Umsetzung evidenzbasierter Programme in die Praxis zu reduzieren.

# Das Präventionsgesetz und die Suchtprävention

**D**as Gesetz zur Stärkung der Gesundheitsförderung und der Prävention (Präventionsgesetz – PrävG) trat am 25. Juli 2015 in Kraft. Die Suchtprävention stellt zwar in diesem Kontext eher eine Randerscheinung dar, Maßnahmen zur Alkohol- und Tabakprävention sind jedoch nach dem Präventionsgesetz förderfähig, Maßnahmen zu illegalen Drogen und Verhaltenssüchten hingegen nicht.

Grundsätzlich sollen die gesetzlichen Krankenkassen seit 2016, 7,00 Euro statt bislang 3,09 Euro je versicherter Person für Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention ausgeben. Insgesamt stehen damit ab dem Jahr 2016 pro Jahr bis zu 240 Millionen Euro mehr von den Krankenkassen für Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention zur Verfügung. Die Bundesländer haben jeweils eine Landesrahmenvereinbarung zur Umsetzung mit den Krankenkassen, Sozialversicherungen und Rentenversicherungen getroffen.

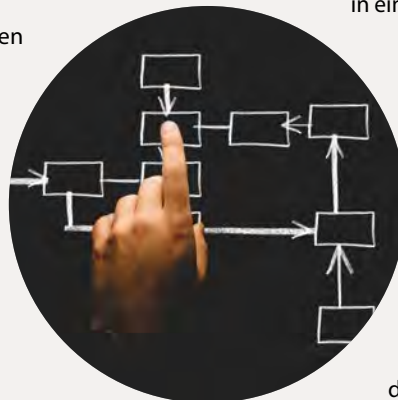
Die für Hamburg übergeordneten Ziele lauten „gesund aufwachsen“, „gesund bleiben“ in der Arbeitswelt und „gesund alt werden“. Alle Maßnahmen sollen sich an den jeweiligen Lebenswelten orientieren.

Wird der Ansatz der Lebensweltorientierung aus dem Präventionsgesetz ernst genommen, kommen die Akteur\*innen um die Auseinandersetzung mit dem Suchtmittelkonsum ihrer Zielgruppen nicht herum. Der problematische Alkoholkonsum ist auch Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens und sollte somit bei allen präventiven Bemühungen mit bedacht werden. Insbesondere dann, wenn es darum geht, gesundheitsgefährdendes Verhalten in der Bevölkerung zu verringern.

Über 15 Prozent der 18- bis 64-Jährigen betreiben in Deutschland riskanten Alkoholgebrauch (Piontek et al. 2015<sup>1</sup>). Die Alkoholabhängigkeit ist hierbei nur eine unter mehr als 200 Erkrankungen, die bei gesundheitsriskantem Alkoholkonsum eine erhöhte Auftretungswahrscheinlichkeit haben (Rehm et al. 2017<sup>2</sup>). Über 19 Prozent der Hamburger Jugendlichen trinken mindestens einmal im Monat mehr als fünf alkoholische Getränke zu einer Gelegenheit (Baumgärtner & Hiller 2016<sup>3</sup>). Allein vor diesem Hintergrund sind die präventiven Bemühungen zu Alkohol wichtig. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung hat aktuell den Auftrag und

Mittel aus dem Präventionsgesetz erhalten, um Maßnahmen der Prävention bundesweit zu fördern.

Ein Projekt, das gefördert werden soll, ist HaLT – Hart am Limit. Das ursprünglich in Lörrach entwickelte und an etwa 150 Standorten in Deutschland verankerte Alkohol-Präventions-Projekt für junge Menschen soll zukünftig über das Präventionsgesetz mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen bundesweit gefördert werden. HaLT ist unterteilt in einen proaktiven und einem reaktiven Baustein.



Die reaktive und damit indizierte Prävention findet nach einer Alkoholintoxikation am Krankenbett statt. Das sogenannte Brückengespräch am Krankenbett wird in Hamburg seit 2011 durchgeführt. Etwa 100 Jugendliche erhalten hier pro Jahr die Möglichkeit einer Beratung und den Zugang zu weiterführenden Hilfen. Zu den proaktiven Projekten gehören Maßnahmen zur Aufklärung über die Gefahren des Alkoholkonsums, Jugendschutzmaßnahmen, Peeraktionen auf Festen und anderen Anlässen sowie Schulungen der Fachkräfte zur Suchtprävention. Diese Maßnahmen werden in Hamburg aktuell nicht unter HaLT vorgehalten, sondern sie sind integraler Bestandteil eines umfangreichen Katalogs von Maßnahmen zur Alkoholprävention.

Die aktuelle Herausforderung besteht in der Frage, wie die Umsetzung der Förderung durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zukünftig aussehen wird. Sie soll weder bestehende Finanzierungen der Kommunen und der Länder ersetzen, noch strukturelle Maßnahmen finanzieren. Strukturen sind jedoch ein wesentlicher Faktor für die Implementierung nachhaltiger Projektansätze. Es gilt also abzuwarten. Die gesetzlichen Krankenkassen müssen 2019 einen ersten Bericht zur Umsetzung der Maßnahmen zum Präventionsgesetz vorlegen.

<sup>1</sup> Piontek, D., Gomes de Matos, E., Atzendorf, A. & Kraus, L. (2017): Substanzkonsum und Hinweise auf klinisch relevanten Konsum in Bayern, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Thüringen. Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurvey 2015 (IFT-Berichte Bd. 189).

<sup>2</sup> Rehm J. et al (2017): Towards new recommendations to reduce the burden of alcohol-induced hypertension in the European Union.

<sup>3</sup> Baumgärtner & Hiller (2016): Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Hamburg

Christiane Lieb | Andrea Rodiek | Rainer Thomasius

## Resümee

**D**ie Suchtprävention in Hamburg wurde in den letzten zehn Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Ausgehend von Veränderungen der behördlichen Zuständigkeit für Suchtprävention – von der Behörde für Arbeit, Soziales, Familien und Integration in die Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz – und dem FOGS-Gutachten zur Suchtprävention im Jahr 2012 wurden Strukturen, Inhalte und Strategie zur Suchtprävention fortlaufend den sich stetig veränderten Ausgangslagen und gesellschaftlichen Erfordernissen angepasst. Ein wesentliche Rolle spielen in diesem Prozess nicht zuletzt die in Hamburg überregional zuständigen Fachstellen für Suchtprävention, deren Schwerpunkte neben der Umsetzung eigener Projekte und Aufgaben in der Beförderung der Qualität der in Hamburg umgesetzten suchtpreventiven Maßnahmen mittels Qualifizierung von Fachkräften und Multiplikator\*innen in der Suchthilfe, -prävention und allen angrenzenden Arbeitsfeldern liegt.

Zu einer Konkretisierung der Ausrichtung der Suchtprävention hat die behördenübergreifende Drucksache „Grundlagen und Ziele der Suchtprävention in Hamburg“ wesentlich beigetragen. Neben einer Schärfung der Profile der Fachstellen ist in diesem Prozess unter anderem das Basiscurriculum Jugend und Sucht entstanden, das in Hamburg seit 2014 in zunächst jährlichen und aktuell zweijährigem Rhythmus eine qualitätsgesicherte Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiter\*innen im Bereich der Suchtprävention mit Jugendlichen leistet. Das Basiscurriculum richtet sich an alle pädagogischen Fachkräfte, Lehrkräfte und Mitarbeitende der Jugendämter, die sich in ihrem Arbeitsfeld mit Kindern und Jugendlichen beschäftigen.

Bisher haben 51 Fachkräfte das Basiscurriculum Jugend und Sucht erfolgreich absolviert. Die operative Umsetzung weiterer Fortbildungsangebote zur Suchtprävention erfolgt durch die einzelnen Träger in den Praxisfeldern sowie das Sozialpädagogische Fortbildungszentrum der Freien und Hansestadt Hamburg. Alle Fortbildungsangebote dieser Einrichtungen zum Themenfeld Suchtprävention werden auf der Internetseite [suchtprevention-fortbildung.de](http://suchtprevention-fortbildung.de), der sogenannten Fortbildungswiese von SUCHT.HAMBURG gebündelt. Die Koordination der Fortbildungsangebote erfolgt durch eine Unterarbeitsgruppe der STAGS, die dazu unter anderem die hamburgweite Auswertung des bundesweiten Monitoringsystems für Maßnahmen der Suchtprävention Dot.sys heranzieht.

Der Einsatz von Dot.sys, der jährlich aktualisierte regionale Monitoringbericht und die im dreijährigen Rhythmus stattfindende SCHULBUS-Studie erlauben es den Behörden und Fach- und Koordinierungsstellen darüber hinaus zeitnah auf veränderten Bedarf und neue Entwicklungen zu reagieren, um Informationslücken zum Beispiel in Bezug auf stoffungebundene Störungen wie Computerspielsucht zu reagieren oder die Dissemination von mehrsprachigen Informationsmaterialien zu initiieren.

Neben all den Erfolgen, die zweifelsfrei erreicht werden konnten, ist das Informieren zum Umgang mit Suchtmitteln oder im Speziellen das Benennen eines möglicherweise problematischen Suchtmittelgebrauchs gesellschaftlich nach wie vor tabuisiert. Bereits das bloße Ansprechen – häufig verbunden mit Unsicherheit aufgrund fehlender „Beweise“ – ist schwierig und kann auf Abwehr treffen. Eine mögliche Folge: man hält das Thema lieber klein, da man mit Sucht nichts zu tun haben möchte.

Schwierigkeiten bereitet vor allem den Einrichtungen in den Stadtteilen und Sozialräumen die Finanzierung von Suchtprävention durch die öffentlichen Haushalte. Sucht ist wie oben angedeutet ein Thema, mit dem viele Menschen – auch Entscheidungsträger\*innen – am liebsten wenig zu tun haben möchten, auch die Lobby für die Suchtprävention und Suchthilfe im Zusammenhang mit der Zuweisung von finanziellen Mitteln ist davon leider betroffen. Die Einführung des Präventionsgesetzes im Jahr 2015 hatte auf die Suchtprävention in Hamburg bislang noch keine spürbaren finanziellen Auswirkungen.

Ebenfalls wünschenswert wäre eine Erweiterung der Strategie Grundlagen und Ziele für Suchtprävention auf die Zielgruppe Erwachsene. Denn der Konsum psychoaktiver Substanzen und die Entwicklung von dysfunktionalen Konsum- und Verhaltensweisen ist im Erwachsenenalter weit verbreitet, wie zuletzt die Ergebnisse des Epidemiologischen Suchtsurvey (ESA) des Instituts für Therapieforchung (IFT) aus dem Jahr 2015 für Hamburg belegen. Die Zielgruppe Erwachsene ist mit präventiven und frühinterventiven Aktivitäten in der Regel gut zu erreichen und das Präventionsgesetz liefert einen gesetzlichen Rahmen zur Ausweitung der Bemühungen und Ko-Finanzierung von Maßnahmen zur Suchtprävention bei Erwachsenen.



*Kapitel V**Kontaktadressen*

# Kontaktadressen

## Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI)

Hamburger Straße 47  
22083 Hamburg  
Tel. (040) 428 63-0  
poststelle@basfi.hamburg.de

## Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)

Billstraße 80  
20539 Hamburg  
Tel. (040) 428 37-0  
gesundheit-verbraucherschutz@  
bgv.hamburg.de

## Beratungsstelle Kompaß

Elsastraße 41  
22083 Hamburg  
Tel. (040) 279 22 66  
beratungsstelle@kompass-hamburg.de

## Deutsches Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)

Universitätsklinikum  
Hamburg-Eppendorf  
Martinistraße 52  
20246 Hamburg  
Tel. (040) 7410-593 07  
sekretariat.dzskj@uke.de

## Fachamt Jugend- und Familienhilfe Bezirk Hamburg-Nord

Offene Kinder- und Jugendhilfe  
Kümmellstraße 5-7  
20249 Hamburg  
Tel. (040) 428 04-26 98  
bezirksamt@hamburg-nord.hamburg.de

## Fachamt Jugend- und Familienhilfe Gewaltprävention im Kindesalter, Bezirk Wandsbek, Region 1

Öjendorfer Damm 56  
22043 Hamburg  
Tel. (040) 428 81 29 55  
Mobil (0152) 21 86 84 36  
D3Geschaeftsstelle@wandsbek.  
hamburg.de

## Fachamt Sozialraummanagement Bezirk Bergedorf

Wentorfer Straße 38, 21029 Hamburg  
Tel. (040) 428 91-23 07  
sozialraummanagement@bergedorf.  
hamburg.de

## GWA St. Pauli e.V.

Hein-Köllisch-Platz 11 + 12  
20359 Hamburg  
Tel. (040) 319 36 23  
info@gwa-stpauli.de

## IGLU-Beratungsstelle

Eimsbütteler Chaussee 23  
20259 Hamburg  
Tel. (040) 430 50 81  
iglu@palette-hamburg.de

## jugend.drogen.beratung. kö

Hoheluftchaussee 18  
20253 Hamburg  
Tel. (040) 428 11-26 66  
koe@bgv.hamburg.de

## Jugend-Suchtberatung KODROBS

JuKO Bergedorf  
Lohbrügger Landstraße 6  
21031 Hamburg  
Tel. (040) 721 60 38  
bergedorf@kodrobs.de

## Kajal/Frauenperspektiven e.V.

Haubachstraße 78  
22765 Hamburg  
Tel. (040) 380 69 87  
kajal@frauenperspektiven.de

## Mobile Jugendsuchtberatung (mobs) Bezirk Hamburg-Nord

Wischhöfen 1, 22415 Hamburg  
Tel. (040) 55 44 07 53  
mobs-nord@therapiehilfe.de

## Mobile Jugendsuchtberatung (mobs)

Bezirk Harburg Süderelbe  
Lütt Enn 6, 21149 Hamburg  
Tel. (040) 20 00-10 15 15  
mobs-harburg@therapiehilfe.de

## Mobile Suchtprävention Harburg

Rönneburger Straße 6  
21079 Hamburg  
Tel. (040) 767 61 66  
mobisucht@aol.com

## Rückenwind e.V.

Grevenweg 80  
20537 Hamburg  
Tel. (040) 250 82 42  
info@rueckenwind-hamburg.de

## Straßensozialarbeit Palette e.V.

Eimsbütteler Chaussee 23  
20259 Hamburg  
Tel. (040) 439 90 71  
straso@palette-hamburg.de

## Sucht.Hamburg gGmbH

Repsoldstraße 4  
20097 Hamburg  
Tel. (040) 284 99 18-0  
service@sucht-hamburg.de

## SuchtPräventionsZentrum (SPZ)

Landesinstitut für Lehrerbildung  
und Schulentwicklung  
Felix-Dahn-Str. 3  
20259 Hamburg  
Tel. (040) 42 88 42-911  
spz@bsb.hamburg.de

## Timo-Jugendclub

Washingtonallee 65b  
22111 Hamburg  
Tel. (040) 659 98 05-14 oder -20  
info@timo-jugendclub.de

## Viva Billstedt – Take Care!

Ruhmkoppel 14  
22119 Hamburg  
Tel. (040) 70 70 20 02-0  
takecare-billstedt@jugendhilfe.de

## Viva Wandsbek – Take Care!

Bei den Höfen 23  
22043 Hamburg  
Tel. (040) 24 42 42 59-0  
takecare@jugendhilfe.de

# Impressum

## HERAUSGEBER

**Sucht.Hamburg gGmbH** (SUCHT.HAMBURG)  
Information.Prävention.Hilfe.Netzwerk.  
Repsoldstraße 4 | 20097 Hamburg  
Tel. (040) 284 99 18-0  
service@sucht-hamburg.de  
www.sucht-hamburg.de



**Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ)**  
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf  
Martinistraße 52 | 20246 Hamburg  
Tel. (040) 7410-593 07 | Fax (040) 7410-565 71  
sekretariat.dzskj@uke.de



**SuchtPräventionsZentrum (SPZ)**  
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
Abteilung LIB: Beratung Vielfalt, Gesundheit, Prävention  
Felix-Dahn-Str. 3 | 20259 Hamburg  
Tel. (040) 42 88 42-911 | Fax (040) 427 31 42 69  
spz@bsb.hamburg.de



## GEFÖRDERT DURCH

**Freie und Hansestadt Hamburg**  
Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz (BGV)



## REDAKTION

Christiane Lieb, Gabi Dobusch (Sucht.Hamburg gGmbH)  
Andrea Rodiek (SuchtPräventionsZentrum – SPZ)  
Rainer Thomasius (Deutsches Zentrum für Suchtfragen  
des Kindes- und Jugendalters – DZSKJ)

## LAYOUT & PRODUKTION

Markus Schaefer, [take shape] media design

## BILDNACHWEISE

Seite 1: pexels.com/JTMultimedia; S. 3: Bina Engel; S. 5: pexels.com/pixabay; S. 7: pexels.com/pixabay; S. 8: pexels.com/pixabay; S. 9: Oleg Magni/pexels.com; S. 10: soadria/photocase.com; Gestaltung: grafik-sommer; S. 11: Andrea Rodiek S. 13 und S. 14: SUCHT.HAMBURG; S. 15: pexels.com/pixabay; S. 16: Daria Shevtsova/pexels.com; S. 17: Markus Schaefer; S. 18: BGV + acrobat werbagentur plus; S. 19/20: SUCHT.HAMBURG / Markus Schaefer; S. 23: Li Hamburg; S. 24: rawpixel.com/shutterstock.com; S. 26: FHH; S. 28: SUCHT.HAMBURG; S. 33: pexels.com/rawpixel; S. 34 (beide): pexels.com/pixabay; S. 37 (beide): Bezirksamt Wandsbek; S. 38: (links) pexels.com/Burst, (rechts) pexels.com/pixabay; S. 39: pexels.com/pixabay; S. 42: pexels.com/pixabay; S. 44: Kristin De Soto/pexels.com; S. 45: Popartic/shutterstock.com

## DRUCK

WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang  
Hamburg, September 2019

